

Ev.-Luth. Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. v.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halbes Jahr was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 49. No. 7.

Milwaukee, Wis., 1. April 1914.

Lauf No. 1159.

Bleibet in Jesu!

Bleibt bei dem, der eurentwillen
Auf die Erde niederkam,
Der, um euren Schmerz zu stillen,
Tausend Schmerzen auf sich nahm;
Bleibt bei dem, der einzig bleibet,
Wenn auch alles untergeht,
Der, wenn alles auch zerstäubet,
Siegend über'm Staube steht.

Alles schwindet, Herzen brechen,
Denen ihr euch hier ergabt,
Und der Mund hört auf zu sprechen,
Der euch oft mit Trost gelabt;
Und der Arm, der euch zum Stabe
Und zum Schilde ward, erstarrt,
Und das Auge schläft im Grabe,
Das euch sorgsam einst bewahrt.

Alles stirbt, das Erd'sche findet
In dem Erd'schen sein Grab,
Alle Lust der Welt verschwindet,
Und das Herz stirbt selbst ihr ab.
Erd'sches Wesen muß verwesen,
Erd'sche Flamme muß verglühn,
Erd'sche Fessel muß sich lösen,
Erd'sche Blüte muß verblühn.

Doch der Herr steht überm Staube
Alles Erd'schen und spricht:
Stütze dich auf mich und glaube,
Hoffe, lieb', und fürchte nicht!
Darum bleibet bei dem, der bleibet,
Und der geben kann, was bleibt,
Der, wenn ihr euch Ihm verschreibet,
Euch ins Buch des Lebens schreibt.

Ph. Spitta.

Der Passionskönig.

Matth. 27, 37.

„Dies ist Jesus, der Juden König.“ Das war die Ueberschrift, die Pilatus über dem Gekreuzigten befestigen ließ. Damit bezeichnete er denselben als den Heiland der Welt.

Jesus — das heißt ja: der Herr unser Gott ist der Heiland. Einen andern Heiland als den Herrn unsern Gott kann es für uns Menschen gar nicht geben. Wer sollte denn sonst unsere Schuld vor Gott tilgen und uns mit dem Heiligen wieder ausöhnen können? Wie oft hatte doch Gott dies seinem Volke eingeschärft! „Ich bin der Herr dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland.“ „Ich, ich bin der Herr, und ist außer mir kein Heiland.“ „Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen.“ „Ich bin der Herr dein Gott aus Aegyptenland her; und du solltest ja keinen andern Gott kennen denn mich, und keinen Heiland ohne allein mich.“ „Dein Heil steht allein bei mir.“ „Ich will sie erlösen aus der Hölle und vom Tode erretten.“ Jes. 43, 3, 11, 25; Hos. 13, 4, 9, 14. War das doch die allererste Evangeliums - Ankündigung, daß der Herr zum Verführer sprach: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen.“ Und als der Weibesame geboren ward, lautete die Botschaft vom Himmel: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr.“ Darum mußte der Heiland Jesus heißen, und auf ihn wies die Aufschrift am Kreuz.

Wie er als Heiland bezeichnet wird, so auch als König: „der Juden König“. Es kann nicht anders sein. Denn der Herr ist König; er ist der Hirte Israels, der da thront über Cherubim. Ps. 99, 1; 80, 2. Ist dies Jesus, so ist er auch König über alles, und darum der Messias, den Gott seinem Volk verheißene hatte: der König der Juden. Von ihm muß Gottes Volk bekennen: „Der Herr ist unser König; der hilft uns.“ Jes. 33, 22. Ein König - Heiland, ein Heiland - König ist der den Juden verheißene Messias.

Und nun muß Pilatus gerade über den Gekreuzigten schreiben: „Dies ist Jesus, der Juden König.“ Seht euch den Gekreuzigten an, ihr Menschenkinder! Dies ist der verheißene Heiland; so hat er euch erlöst vom Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für euch. Gal. 3, 13. Dies ist der König; so hat er sein Reich gewonnen mit seinem Kreuzestod, auf daß wir sein eigen seien und in seinem Reich unter ihm leben. Ein gekreuzigter Heiland ist unser König. Sein Reich ist nicht wie die Reiche dieser Welt; es ist ein Kreuzreich. Darum müssen seine Bürger auch das Kreuz tragen. Aber wir haben den Trost und die Zuversicht: unser König ist unser Heiland; er wird uns erlösen und uns ausschelfen zu seinem himmlischen Reich. Denn sein Sterben am Kreuz ist unser Leben.

Dieser Passionskönig am Kreuz herrscht auch unter seinen Feinden. Pilatus muß ihm fronen und ihn als

König proklamieren in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache.

Hebräisch — das war die Sprache des wahren Gottesglaubens. Denn den Juden war vertrauet, was Gott geredet hat. Röm. 3, 2. Wenn du den wahren Gott kennen lernen willst, so geh nach Golgatha, und lies die jüdische Inschrift: dies ist der Herr unser Gott, der Heiland, der König, der allein felig macht.

Griechisch — das war die damalige Weltsprache. Denn die Botschaft von dem Gefreuzigten ist für die ganze Welt bestimmt, Luf. 24, 46. 47. Auch du sollst es hören und lesen: der Gefreuzigte ist der Heiland, dein König. Darum predigen wir heute noch den gekreuzigten Christus, 1. Kor. 1, 23. Hier ist mehr als alle Bildung der Griechen, mehr als alle Kultur der Deutschen, mehr als alle Klugheit der Amerikaner. Wenn ich nur Jesum recht kenne und weiß, so hab' ich der Weisheit vollkommenen Preis.

Lateinisch — das war die Sprache der damaligen Welt-herrscher. Auch in dieser Sprache mußte der König am Kreuz ausgerufen werden. Denn hier fängt er ein Reich an, so weit die Welt ist. Durch sein Evangelium, das in alle Welt ausgeht, gewinnt er sich seine Untertanen in aller Welt. Er soll die Völker zum Erbe haben und der Welt Enden zum Eigentum, Ps. 2, 8.

Er herrscht mitten unter seinen Feinden. Sieh, einer der ärgsten hat die Ueberschrift am Kreuz gelesen und darauf geachtet und bittet um Gnade: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Königreich kommst!“ Und er wird als Erstlingsbeute im Triumph geführt: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Eben der gekreuzigte König ist es, der sich die Menschen gewinnt. So hatte er selbst es vorausgesagt: „Wenn ich erhöht werde von der Erde (wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhte), so will ich sie alle zu mir ziehen.“ Denn er sollte am Kreuz sterben, daß er die Kinder Gottes, die zerstreut waren, zusammenbrächte. Joh. 12, 32; 3, 14; 11, 51. 52.

Er herrscht, wenn es auch anders scheint. Indem er als Heiland leidet und stirbt, siegt er und erwirbt und gewinnt sein Reich. Er ist König immer und ewiglich.

Ihm wollen wir huldigen und gehorchen.

„Dein sind wir, und mit dir halten wir es, du Sohn Zai.“

Wie Gott segnet.

Erzählung von Friedrich Karl Wild.

(Fortsetzung und Schluß.)

Desungeachtet wuchs sein Wohlstand zusehends. Seiner Schwester Sohn, der Matthäus Markmüller, war ein Jahr später auch mit Weib und Kind nach Nördlingen gekommen und hatte dem Better redlich überbracht, was er aus dem Haus und den Feldgütern erlöste in Höchstädt. Aber Winter nahm davon keinen Kreuzer und seine Margaretha meinte: „das wär'ne Sünd und Schand, wann ons davon was nähmet. Hätt's der Better Matthäus nit, so

hätt's der Herzog und beim Better ist's besser angewandt als bei dem.“ —

Noch viele Familien aus Höchstädt und andern Orten der Pfalz folgten dem Martin Winter nach Nördlingen und ließen sich hier nieder, als einmal dort nur die Wahl gelassen wurde zwischen Auswandern und Katholischwerden.

Und Martin Winter nahm sich seiner ehemaligen Landsleute treulich an. Er wurde gar bald auch in den größern Rat gewählt und im Jahre 1645 war er bereits im Besitz von 6 Häusern in Nördlingen. Den Gasthof zum Rad hatte er sich auch um diese Zeit erworben. Nach der Schlacht bei Nerheim, wo die Bayern und Oesterreicher von den verbündeten Franzosen, Hessen und Schweden geschlagen wurden, nahm Martin Winter viele verwundete Franzosen in seine Häuser auf und sorgte für ihre Verpflegung so liebevoll und freigebig, daß seiner an der königlichen Tafel in Paris rühmend gedacht wurde, worauf er sogar ein Belobungsschreiben erhielt.

Besonders zeigte sich seine christliche Wohltätigkeit, als am Schlusse des Jahres 1648 die Bayern Nördlingen noch einmal beschossen, so daß 141 Häuser abbrannten und 68 zerschmettert wurden.

Da öffnete er seine 6 Häuser, von denen keines Schaden gelitten hatte, solchen Familien, welche durch die Beschießung um Hab und Gut gekommen waren, und verpflegte sie überdies noch längere Zeit hindurch unentgeltlich.

Auf Berufung frommer Kirchen- und Schuldiener war er eifrigt bedacht und pflegte vor seinen Mitbürgern und im hohen Räte öfters zu sagen, wann es sich um Aufbringung einer erklecklichen Befoldung handelte: „Ein rechtschaffener, evangelischer Prediger sei nicht mit Gold zu bezahlen, er wisse wohl, was es für ein Elend sei, wenn man derselben entraten müsse.“

Aber des Segens, woran Martin Winter seine größte Freude hatte, habe ich bisher gar noch nicht gedacht. Das waren 8 Kinder, welche ihm Gott in seiner zweiten Ehe noch schenkte. Drei davon starben zwar schon in ihrer frühesten Jugend, aber fünf, nämlich 2 Knaben und 3 Mädchen, wurden ihm am Leben erhalten.

Dafür war er gegen Gott aber auch vom Herzen dankbar und die Augen strahlten ihm vor Freude, wenn er das Häuflein überfah. „Der Herr segnete Hiob hernach mehr, denn vorhin! Das findet ganz seine Bestätigung bei mir.“ So sagte er dann und drückte seiner Margaretha die Hand.

Er hielt auch für seine Kinder allezeit einen eigenen Hauslehrer und half selbst beim Unterrichten derselben fleißig nach, namentlich sah er darauf, daß dieselben in Gottes Wort und im evangelischen Glauben gut gelehrt wurden.

Im Jahre 1654 wollten ihn manchmal Todesahnungen beschleichen; aber seine Margaretha ließ ihn nicht lange davon reden und sagte: „Bist ja noch ganz rüstig und gesund; wie sollte der Tod so an dich kommen?“ Er entgegnete jedoch: „Weißt, liebe Margareth, wie der selige Dr. Luther sang? „Mitten wir im Leben sind, mit dem Tod umfängen.““ Darum will ich aber auch nicht säumen, den zu suchen, der Hilfe tut, daß wir Gnad erlangen.“

Ausgangs Juli wurde er wirklich ganz plötzlich von einem Fieber befallen und er nahm schon nach einigen Tagen Abschied von Weib und Kindern. „Ich möchte zwar noch länger bei euch bleiben,“ sagte er unter Anderm, „aber ich freue mich doch auch, hinzukommen zu Christo und zu den teuern Seelen, die der Heiland schon um sich versammelt hat. Sorget ihr nur für das Eine, daß ihr würdig erfunden werdet, zu stehen vor des Menschen Sohn. Gott hat euch wohl verforget. Ihr habt ja das Evangelium und den Frieden.“

Am 8. August verschied er.

Und nun sollen meine lieben Leser nur noch in wenigen Zeilen hören, wie auch der Spittelherrle Wiedemann nicht Unrecht hatte, wenn er behauptete, ein gläubig Herz und frommer Sinn des Vaters seien ein reiches Erbteil auf Kindeskind und alle folgenden Geschlechter.

Unter den Kindern des Martin Winter weiß ich wenigstens von einer Tochter, Namens Anna Margaretha, daß sie eine überaus fromme und christliche Jungfrau, Hausfrau und Mutter war. Als diese den 20. August 1723 erkrankte, sagte sie: „Gott Lob! jetzt wird sich der Tag meiner Erlösung nahen.“ Kurz vor ihrem Ende sprach sie: „Ich gehe jetzt mit Betrachtung des neuen Jerusalems um. Wer singt mir das schöne Lied: Alle Menschen müssen sterben?“ Ihre anwesenden Kinder sangen nun das Lied und als sie zu den Worten kamen: „O Jerusalem du schöne! Ach wie helle glänzeest du!“ fiel sie ein: „Ja — ja! Jerusalem du schöne! du heller Glanz! Ach wie freu ich mich!“

Darauf vergingen ihr die Sinne, die Augen gingen an zu brechen und in kurzem war ihre Seele aufgeflogen zu ihrem treuen Heiland.

Ein Enkel dieser Anna Margaretha, also ein Urenkel des Martin Winter, war Hieronymus Heinrich von Hinkeldey, fürstlich Löwensteinischer geheimer Rat und Regierungspräsident. Er gab im Jahre 1799 ein Erbauungsbuch heraus unter dem Titel: „Handwörterbuch gläubiger Christen und derjenigen, die es werden wollen, in vorzüglich erbaulichen Stellen aus Bogakly's täglichem Hausbuch der Kinder Gottes.“ Dies Buch widmete er „seinen lieben Kindern, Schwiegerkindern, Enkeln und fernern Nachkommen“ zum fleißigen Gebrauch.

Schreiber dieser Zeilen ist zwar kein leiblicher Nachkomme oder Verwandter dieses Hinkeldey und auch nicht des Martin Winter, aber zur Erbauung hat ihm sein Buch doch schon öfters gedient. Und ich habe von diesem hochgestellten Manne, der sich in jener Zeit der kalten Vernünftelrei und Glaubensarmut einen so frommen Sinn bewahrte und ein solches Erbauungsbuch sammeln und herausgeben konnte, schon anderwärts einmal gesagt: Er ist ein Beweis, daß sich der Herr zu allen Zeiten Seine Siebentausende zu erhalten weiß, welche ihre Kniee nicht beugen vor dem Gözen der Zeit. Und wenn man so an einem dürren, magern Waldsaum hingeht, wo nur gelbes, kurzes Gras sprießt, und man findet da ganz unvermutet eine schöne, himmelblaue Genziane; oder wenn man auf vertrockneter Anhöhe

wandelt und stößt da plötzlich auf die violette Anemone, die schmuckreiche Küchenschelle; oder wenn man aus dem Geröhrt eines Sumpfes die weiße Düte einer Calla hervorschimmern sieht: so bleibt man wohl eine Zeit lang stehen und betrachtet die liebliche Blume in ihrer traurigen Umgebung mit besonderm Wohlgefallen.

Eine solche Blume ist unstreitig der Hieronymus von Hinkeldey gewesen und eine Blüte des Segens, wozu von unserm Martin Winter der Same kam, der unter Gottes Gnaden Sonne so weithin gedieh.

Der Spittelherrle Wiedemann in Nördlingen hat also dem Martin Winter nichts Unwahres gesagt, da er ihn zu einer zweiten Ehe ermunterte.

Als Gott der Herr den Abram aus seinem Vaterlande wegrief und in ein Land, das Er ihm zeigen wollte, gab Er demselben auch die segnende Zusage: „Ich will Dich zum großen Volke machen.“

Nun habe ich da ein Büchlein vor mir vom Jahre 1726, dessen Verfasser die Nachkommenschaft des Martin Winter in ihren verschiedenen Familienverzweigungen auführt und mit folgenden Worten schließt:

„Haben sich demnach die Nachkömmlinge Herrn Martin Winters, gewesenen Küchenchreibers bei der Pfalzgräfin zu Höchstädt, nachmals Wirts und Gastgeber zum Rad, wie auch des größern Rats in Nördlingen, von Anno 1637 bis jetzt in 88 Jahren vermehret auf 261, und wo die bei dem Höchstädtischen Einfall umgekommenen 4 Töchter dazu gerechnet werden, so seind 265 Personen; davon noch 195 im Leben.“

Da ist doch auch etwas von dem Segen Gottes zu sehen, der in Seinem Worte verheißt ist: „Ich will dich zum großen Volke machen!“

Ja, Gott segnet die Gerechten und krönet sie mit Gnade wie mit einem Schilde.

Aber erkennet doch, daß der Herr seine Heiligen wunderbarlich führt.

Eva.

(Fortsetzung und Schluß.)

„O welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? oder wer ist sein Ratgeber gewesen?“

So müssen wir ausrufen, wenn wir von dem Gerichtsverfahren über den gefallenen Menschen lesen. Wahrlich, ein unbegreifliches Gericht! Nachdem der Sünder nur mit Widerstreben und unter Entschuldigungsversuchen seine Sünde eingestanden hat, fragt der Herr ihn nicht etwa, ob ihm Sünde auch leid sei, ob er auf Gnade hoffe, worauf er solche Hoffnung gründe, und ob er den guten, ernstlichen Vorsatz habe, sich zu bessern. Ehe er mit dem Menschen überhaupt weiter verhandelt, wendet er sich an die Schlange, verflucht sie und kündigt ihr an, sie werde durch einen Menschen bestraft und überwunden werden.

„Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“

Ein alltägliches Ereignis: der Mensch zertritt die Schlange, sie sticht ihn in die Ferse. Die Freundschaft, welche Mensch und Schlange im Sündenfall schlossen, nahm ein schnelles Ende, und an ihre Stelle trat Haß und Abscheu.

Aber in diesen einfachen Worten, die sich im täglichen Leben als etwas ganz Gewöhnliches erfüllen, liegt eine Offenbarung, vor welcher selbst die Wunder der Schöpfung und die Schrecken der göttlichen Strafgerichte weit zurücktreten. Diese Worte sind die erste Ankündigung des großen Heilsplanes Gottes über die gefallene Menschheit, des größten aller Werke des Herrn, nämlich der Erlösung. Es ist das Urteil der göttlichen Gnade, die sich nicht auf die Buße des Menschen, noch auf irgend welches Verdienst außerhalb Gottes, sondern auf das Verdienst des göttlichen Erlösers gründet. Er überläßt den Menschen nicht seinem selbstverdienten Schicksal; er gibt ihm keinen Rat, wie er sich etwa selber aus der Gewalt des Satans befreien könne; sondern er tut das eine Wunderbare, das Unbegreiflichste und Unersforschlichste aller seiner Wunderwerke; „Ich will Feindschaft setzen — ich selber will erlösen — ich bin der Heiland!“

Dies erste Evangelium, welches der Ausgestoßene mit sich in die Verbannung nahm, war das teuerste Andenken, das es für ihn geben konnte. Es waren nur wenige Worte. Das Geheimnis der Person und Natur des Erlösers, Zeit und Ort seiner Geburt, der Gang seines Lebens, die Art seines Todes, und vieles andere, das heute jedes Christenkind kennt, blieb Adam und Eva verborgen. Aber das Wesentliche hatten sie, so gut wie wir es haben, und ihre Erkenntnis mag viel größer gewesen sein als die der meisten Christen.

Wie Eva dem Satan als Werkzeug gedient hatte, die Sünde und den Tod in die Welt zu bringen, so sollte sie nun dem Herrn als Werkzeug dienen, um den Sünderheiland, den Ueberwinder des Satans, und mit ihm Gnade und ewiges Leben in die Welt zu bringen. Der Weg zum Baume des Lebens wurde von den Cherubim verwahrt, und der Tod mit allen seinen Schrecken war eingezogen; aber der Same eines neuen Lebensbaumes war mit dem ersten Evangelium gepflanzt worden. „Der Herr wird mir einen Sohn schenken, und der wird alles zurückgewinnen, was ich durch meine Schuld verloren habe —“ dieser Glaube Evas wurde zwar mit der Geburt Mains noch nicht erfüllt, aber er ist nicht zu Schanden geworden. Jahrtausende gingen hin; aber als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe; und die Gebenedeiete unter den Weibern war nicht ein Wesen höherer Art, sondern eine wahre Tochter Evas; und die Geburt des Heilandes war kein Schein, sondern ein echt menschliches Ereignis. Eva, die Mutter der Lebendigen, die Mutter des Lebensfürsten, der in seinem Leiden und Sterben den Stich der alten Schlange erduldet und ihr den Kopf zertreten hat. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!

D. S.

Was soll nun das Gesetz?

Zu Röm. 5, 18—21.

Diese Frage hat jedenfalls Paulus auf seinen Amtswegen sehr oft hören müssen. Sie entstand und entsteht heute infolge des Gesetzes des Glaubens, von welchem der Apostel in den obigen Worten wieder redet. Wir haben in diesen Worten die Nebeneinanderstellung von Adam und Christus. Durch eines Menschen, nämlich Adams Sünde ist die Verdammnis über alle gekommen; durch eines Menschen Ungehorsam sind die Vielen Sünder geworden. Wie konnte das sein? Wir antworten einfach mit der Schrift: Diemeil sie alle, nämlich in Adam gesündigt haben. Wie nun durch einen Menschen Sünde und Verderben über alle gekommen ist, so werden durch eines, nämlich Christi Gerechtigkeit — das ist sein Gehorsam — die Vielen gerecht werden. Daß hier der Apostel sagt: Durch eines Sünde sind die Vielen Sünder geworden; durch eines Gehorsam werden die Vielen gerecht werden, damit will er an das erinnern, was er so oft ausführt: Wir werden in Christo gerecht allein durch den Glauben. Das ist das Gesetz des Glaubens: Gerecht wird ein Mensch allein durch Christum, dessen Gerechtigkeit dem Glauben zugerechnet wird.

Das Gesetz des Glaubens ist übrigens nicht ein Gesetz, das erst später gegeben wurde. Man darf nicht meinen, Gott habe erst allerlei Weise versucht, um die gefallene Menschheit wieder zu heben. Erst, nachdem Gott erkannte, daß mit der verderbten Menschheit sonst nichts anzufangen sei, habe Gott derselben das Gesetz des Glaubens gegeben. Nein, das Gesetz des Glaubens trat in Kraft gleich mit dem Sündenfall. Paulus faßt ja in unsern Worten alle, die Vielen ein. Gott hat, nachdem die Sünde und mit ihr das Verderben in die Welt gekommen waren, die Menschen nie anders retten wollen als durch das Gesetz des Glaubens.

Das veranlaßt die Frage: Was soll nun das Gesetz der Werke? Die Juden mögen gefragt haben: Gott hat doch durch Moses das Gesetz gegeben; und darin heißt es: Welcher Mensch das tut, der wird darinnen leben. Wenn nun aber, wo das Gesetz doch so redet, Gott will, daß nicht durch des Gesetzes Werk, sondern allein durch den Glauben an Christum der Mensch gerecht werde, wozu ist denn das Gesetz eigentlich da? Wir meinen, Paulus, daß deine Predigt vom Glauben falsch ist, denn sie setzt das von Gott gegebene Gesetz der Werke ab. Wir fragen auch: Was soll nun das Gesetz? Wir fragen als solche, die wohl erkennen, daß das Gesetz der Werke, wenn es auch so scheint, nicht zur Gerechtigkeit gegeben ist. Denn denen, die durch eines Ungehorsam Sünder geworden sind, kann kein Gesetz zur Gerechtigkeit mehr gegeben werden; und denen, die durch eines Gehorsam gerecht werden, brauch kein Gesetz zur Gerechtigkeit gegeben werden. Aber das Gesetz ist doch einmal da, hinzugekommen. Wozu?

Da antworten unsere Worte: „Auf daß die Sünde mächtiger würde.“ Wie ist das gemeint? Etwa so, daß Gott in seinem Zorn sagte: Nun sind sie gefallen und haben meine gute Schöpfung verderbt. Nun will ich ihnen viele

Gesetze geben, will einen rechten Gesetzeszaun um sie aufrichten, damit sie desto mehr Ursache haben zum Uebertreten und desto tiefer in Sünde hineinrennen, damit ich sie desto schwerer schlagen kann? Nein, so ist es nicht gemeint. Die Sünde hat eine schreckliche Macht. Sie bringt den Tod und das Gericht. Und gerade diese Macht der Sünde offenbart dem Sünder das Gesetz der Werke, zeigt ihm die furchtbare Macht der Sünde, läßt ihn dieselbe schmecken und fühlen, bis er gar verzweifelt. So macht das Gesetz die Sünde mächtig in uns. Was erschrickt der Sünder wegen seiner Sünde ohne das Gesetz? Gar nicht. Er ist frech und trotzig. Da schickt Gott ihm sein Gesetz, damit dieser freche Sünder unter der Macht seiner Sünde vor lauter Angst zittert und schreit: Es ist alles aus!

Aber, daß Gott zu solcher Macht sein Gesetz gibt, das tut er nicht in seinem Zorn, sondern in seinem Erbarmen. Mit seiner Gnade — und das ist keine Schwäche derselben, sondern ihr Gesetz, ihre Art nach Gottes Willen — steht es eben so, daß sie da mächtiger wird, wo die Sünde mächtig geworden ist. Wo die Sünde geherrscht hat zum Tode, da herrscht die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesum Christum, unsern Herrn. Wo die Sünde nackend gemacht hat; da kleidet die Gnade. Wo die Sünde verdammt hat, da macht die Gnade selig. Wo die Sünde arm gemacht hat, macht die Gnade reich; wo die Sünde tief betrübt hat, da macht die Gnade froh. Das Gesetz ist die dienende Magd, die den Sünder knechtet, damit die Gnade, die Freie ihn wahrhaft frei machen kann. Weil nun Gott seine Gnade also bereitet hat, daß dieselbe in denen mächtig sei, die unter der Macht der Sünde allen Trostes und aller Hoffnung beraubt worden sind, darum stellt er auch das Gesetz nebenher, damit dasselbe den von Natur trotzig und verstockten Sünder in seiner Sünde schlage und zerknirsche, damit er die Macht der Gnade erfahre.

Und da es nach Gottes Willen so sein soll, daß da seine Gnade mächtig sei, wo die Sünde mächtig geworden ist, so muß auch durch das Gesetz die Sünde immer mächtig in uns sein, damit die Gnade mächtiger sei. Das Gesetz muß unter uns bleiben. Es darf nicht Haus und Kirche verlassen; es muß täglich in der Christen Hand liegen, daß sie sich darnach prüfen, damit die Sünde herrsche zum Tode und darnach die Gnade durch die Gerechtigkeit zum Leben. Wo das Gesetz auf die Seite gelegt wird, da wird die Sünde schwach und ebenso die Gnade. Hier wird ein Gesetz der Gnade gehindert: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Daher kommt es auch, daß so viele so gar wenig von der Gnade schmecken, ja, ach so gleichgültig der Gnade gegenüberstehen. Weil sie eben das Gesetz außer Brauch setzen und damit die Macht der Sünde nicht mehr spüren und nicht mehr geängstet und zerschlagen sind, so erfahren sie auch von der Macht der Gnade nichts, denn diese ist für die Verstockten nicht gegeben. Keinen größeren Schaden kann man der Gnade antun als dadurch, daß man das Gesetz absetzt; denn Gott will für seine freie Gnade den Dienst dieser Magd gebrauchen.

Wohl, darum laßt uns das Gesetz fleißig brauchen, da-

mit die Sünde in uns mächtiger werde. Denn, wo die Sünde mächtig worden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger.

W. G.

Aus unserer Zeit.

Palmsonntag.

Sonntag der Palmen! welch herrlicher lieblicher Tag! Dein König kommt zu dir! Das ist der Freudenruf. Einst zog unser Heiland ein unter dem Jubel des Volkes zu Jerusalem. Palmen streute das Volk auf den Weg und Hosannarufe erfüllten die Luft. Auch heute noch kommt unser König zu seinem Zion. Im Wort und Sakrament kommt er zu uns. Tausende, zu denen er einst im Sakrament der heiligen Taufe gekommen, knien heute vor seinem Altar und legen das feierliche Gelübde ab: Dir, Herr Jesu, will ich folgen, treulich bis in Tod und Grab. Auch sie streuen dem Herrn Palmen, das sind die freudigen Gelübde, die sie heute vor seinem Angesichte ablegen. Auch sie wollen jetzt vor der Welt ihr Hosanna erschallen lassen, und das ist ihr freudiges Bekenntnis des Herrn im Wort und Wandel. Darum ist unser Herz am heutigen Tage von Freude und Wonne erfüllt.

Und doch, wie bald war der Jubel des Volkes umgeschlagen in das gellende Geschrei des Charfreitagmorgens: Kreuzige, kreuzige ihn! So bald war es anders geworden. Und wird es leider nicht auch oft heutzutage ebenso? Wie viele der Konfirmierten sind es, die wirklich treu bleiben? Viele, ach viele sind es, die bald nach ihrer Konfirmation das heilige Gelübde der Treue brechen, und ihrem Heiland den Rücken kehren, zu den Feinden übergehen und des Herrn Namen verlästern. Da wird auch aus dem „Hosanna“ ein gellendes „Kreuzige“. Das ist es was eines jeden Christen Herz am heutigen Tage mit tiefer Betrübnis erfüllt. Mit bangem Herzen fragen wir: Wie viele von diesen Konfirmierten werden dem Herrn auch wirklich treu bleiben? Wie viele Gefahren drohen ihnen von allen Seiten; von Feinden rings umgeben: Teufel, Welt und Fleisch. Fröhlich stoßen heute die Schiffelein vom Lande in das weite Meer hinaus. Mergstlich fragen wir: Werden sie auch unverfehrt am anderen Ufer ankommen? Wird nicht manches Schiffelein an den Klippen zerschellen? Wird nicht manches Schiffelein von den Wellen und Wogen verschlungen werden?

Gott allein weiß es. Zu ihm wenden wir uns darum auch heute in Fürbitte und Gebet für die am heutigen Tage Konfirmierten. Ihn flehen wir an: Ach Herr, gib, daß keines verloren gehe. Wir aber wollen ihnen mit einem guten Beispiel vorangehen, und uns wohl hüten, daß nicht durch uns ihnen ein Mergernis gegeben werde. Und, ihr lieben Eltern, bedenkt, jetzt stehen eure Kinder nicht mehr unter der täglichen Aufsicht ihres Lehrers und Pastors wie in der Schule, jetzt kommen sie hinaus in die Welt und sind allen Versuchungen der Weltkinder ausgesetzt. Darum wachet gerade jetzt über eure Kinder mit der größten Sorgfalt;

haltet an mit Ermahnungen, Reizen und Locken. Sehet darauf mit allem Ernst, daß eure Kinder von solchen Plätzen fern gehalten werden, wo ihnen Schaden für ihre Seele droht. Haltet sie an, daß sie regelmäßig zum Gottesdienst kommen, die Predigt zu hören, achtet darauf, daß sie auch oft zum Tisch des Herrn gehen, und im Wort und Wandel sich nach Gottes Wort richten. So wollen wir mit Gebet und Ermahnung immerdar unserer konfirmierten Kinder gedenken.

Und ihr, lieben Konfirmanden, die ihr heute eurem Heiland Treue gelobt bis in Tod und Grab, sprecht heut und immerdar:

Herr Jesu, Dir leb ich,
 Herr Jesu, Dir leid ich,
 Herr Jesu, Dir sterb ich,
 Dein bin ich tot und lebendig,
 Mach mich, O Jesu, ewig selig.
 Amen.

C. Bünger.

Mahnungen für Eltern und Jugenderzieher.

Aus einem Vortrag über „Jugendhilfe und Jugendauf der Dresdner Stadtmission“ bringt die ev.-luth. Freikirche einige Mahnungen, die verdienen, von allen Eltern und Jugenderziehern gelesen, beherzigt und befolgt zu werden. Mit den nötigen Veränderungen der hiesigen Verhältnisse wegen sagte der Vortragende unter anderem:

„Ich nenne es g dankenlos, wenn so viele Eltern die Kinder in das Wandelbildtheater schicken und laufen lassen, ohne daß sie sich überlegen, wie gerade dadurch die Begehrlichkeit und Vergnügungssucht in den kleinen Herzen wachgerufen werden. Uebrigens sind die Bilder nicht immer einwandfrei, und es sind nicht die besten Szenen, die sich in dem Gemüt und Gedächtnis der Kinder festsetzen. Fragen wir nun gar, wo das Geld zum Eintritt herkommt, so erfahren wir, daß kaum die Hälfte der Kinder mit der Einwilligung ihrer Eltern hier sind. Die andere Hälfte hat das Geld gebettelt oder zu Hause gestohlen. Es kommt vor, daß sie Verkaufsautomaten erbrechen, daß sie durch allerlei Dienstleistungen, durch Verkauf von Zeitungen, durch Botengänge, durch Kinderwarten, durch Verkauf von Lumpen und altem Eisen, das sie gefunden haben wollen, einige Cents erworben haben. Die zusammen gesparten Nickel werden dann sofort am Abend oder an einem Sonntagnachmittag ins Nickeltheater getragen. Man staunt, wenn man sieht, wie oft der verderbliche Einfluß dieser Theater vor dem Jugendgericht zutage tritt, ganz abgesehen von dem moralischen Schaden, den die Kinder fürs ganze Leben behalten. Man beobachte einmal die Eingänge der Wandelbildtheater mit den Anschlagzetteln und die Gesichter der Kinder, die sich in das Studium der Liebes-, Ehestands-, Mord- und Einbruchsszenen vertieft haben.

Und die Schokoladengeschäfte und Candytores! Wie das geht den ganzen Tag: „Für einen Cent“, „für zwei Cents“, „für fünf Cents“. Diese Ge-

schäfte haben unter den Kindern regelrechte Kunden. Ist es nicht Gedankenlosigkeit seitens der Eltern, ihre Kinder in dieser Weise zur Begehrlichkeit, zur Genußsucht und zur Vergnügungssucht großzuziehen? Warum muß denn so ein zehn- oder zwölfjähriges Kind schon sein Taschengeld haben, das nur in Näscherei oder sonstigen unnützen Sachen verplempert wird? Solche Kinder lernen den Wert des Geldes nie schätzen. In derselben leichtfertigen Weise wie sie jetzt die Cents und Nickel ausgeben, geben sie später für ein Vergnügen oder für einen unnötigen Genuß den viertel und halben Taler fort. Wenn Taschengelder erzieherlich wirken sollen, dann muß ihre Verwendung sorgfältig überwacht werden, die Kinder müssen Buch führen und den Eltern Rechnung ablegen. Dazu haben eben die meisten Eltern heutzutage keine Lust und keine Zeit. Den Kindern reicher Eltern, die es sich leisten können, schadet diese Näscherei am Körper und Gemüt, und bei den Kindern aus armen Verhältnissen weckt es die Begehrlichkeit und Unzufriedenheit. Warum müssen denn die Kinder von heute schon alles mitmachen und oft bis tief in die Nacht in alle möglichen, fraglichen Lokale mitgeschleppt werden? Warum schon Vergnügungen und Kaffeegesellschaften geben?

Welchen Schaden richtet weiter das gedankenlose Darreichen von geistigen Getränken an den Kindern an? Werden in manchen Familien die späteren Trinker nicht geradezu großgezogen? Mit Vergnügen, mit Taschengeld und Trinkgeldern wird die Erziehung der Jugend nicht gefördert. Nein, mehr erbarmende Liebe, mehr Sparsamkeit und mehr Selbstzucht tut unserer Jugend und unserem ganzen Volke not.“

Schulen und Anstalten.

Zu freundlicher Beachtung.

Das Komitee, das mit der Einrichtung einer Sommer- schule für Lehrerinnen betraut worden ist, wird in nächster Zeit Zirkulare und Fragebogen aussenden. Der Erfolg der Sommer- schule wird in einem gewissen Sinne davon abhängen, daß jede Lehrerin in unserer Allgemeinen Synode das Zirkular erhält und die Fragekarte mit ihren Antworten an das Komitee einsendet. Für den Versand der Zirkulare und Karten mußten dem Komitee zunächst die Parochialberichte maßgebend sein. Jeder Pastor, der in seinem Berichte kund gibt, daß in seiner Gemeindefschule eine Lehrerin arbeitet, wird die betreffenden Drucksachen erhalten und gebeten werden, sie an die Lehrerin abzugeben; auf anderem Wege können wir die Lehrerinnen nicht erreichen, da uns eine Liste ihrer Namen und Adressen fehlt. Aber die Parochialberichte ermangeln offenbar in dieser Rubrik der Vollständigkeit; es muß eine größere Anzahl Lehrerinnen in unseren Kreisen arbeiten, deren Anstellung im Berichte für 1913 aus irgend einem Grunde nicht erwähnt worden ist. Daher bittet das Komitee alle Pastoren unserer Allgemeinen Synode, unverzüglich Herrn Lehrer R. Albrecht (87½ Chambers St., Milwaukee) die Na-

men und Adressen aller Lehrerinnen in Gemeindeschulen mitzuteilen, über deren Anstellung jener Parochialbericht keine Andeutung enthält. Es gilt hier, ein wichtiges Unternehmen der Allgemeinen Synode zu fördern, und da die Beteiligung der Lehrerinnen an der Sommerschule in deren freiem Belieben steht, handelt es sich in diesem Falle nur darum, daß ihnen die für sie bedeutsame Angelegenheit zur Erwägung vorgelegt werde. J. Schaller.

Aus unserem College.

Da das zweite Tertial sich nun seinem Ende zuneigt, so will ich wieder einmal Nachricht über unsere Anstalt geben. Durch den Weggang des Professors Noz jun. wurden wir in einige Verlegenheit gebracht, da es schwer war, für ihn augenblicklich einen passenden Ersatz zu finden. Zuerst half der Student Fröhke aus unserem Seminar aus. Er durfte aber nur bis Anfang März bleiben, und deshalb mußten wir uns zur weiteren Aushilfe hiesiger Schüler bedienen. Daß das ein Mangel ist, wird jeder leicht einsehen. Doch, Gott sei Dank, hat der vom Verwaltungsrat berufene Pastor E. Wendland aus Edgar, Wis., sogleich mit Einwilligung seiner Gemeinde angenommen und wird, so Gott will, zu Ostern in seine Arbeit eintreten. Dann werden wir mit Gottes Hilfe wieder ruhig weiter arbeiten können, und hoffentlich hören dann die Unterbrechungen auf.

Sonst ging und geht es gut. Zwar waren die Professoren Henkel, Kuhlow und Frank krank, aber das dauerte Gott lob nur kurze Zeit. Der Gesundheitszustand der Schüler war sehr gut, so daß wir unser Hospital fast nicht zu benutzen brauchten. Ich möchte nun darauf aufmerksam machen, daß zu Ostern neukonfirmierte Knaben in unsere Septima eintreten können. Einige haben sich schon gemeldet. Es dürfte sich aber das für mehrere empfehlen, namentlich für solche, die in einigen Fächern z. B. im Deutschen oder Englischen und Rechnen noch zurück sind. Solche Schüler können dann etwaige Lücken in ihrem Wissen noch ausfüllen und dann im Herbst ordentlich vorbereitet in die Sexta eintreten. Wolle uns der treue Gott eine Anzahl solcher zuführen. Wir fangen nach den Osterferien am 14. April wieder an. A. F. Ernst.

Watertown, den 18. März 1914.

Der große Segen des christlichen Schulunterrichts

erwies sich recht deutlich an einem Jüngling, der in Buffalo im Alter von nahezu 17 Jahren starb. Er hatte mehrere Monate an einer Krankheit darnieder gelegen, die, wie er selbst wußte, unheilbar war. Obwohl er nun aber dem gewissen baldigen Tod entgegen ging, so war er doch überaus freudig und getrost und fürchtete den Tod nicht. Und warum nicht? Seine Eltern hatten ihn von klein auf in die christliche Gemeindeschule geschickt. Dort war er in all den Heilswahrheiten genau unterrichtet worden, die einen Menschen gottselig im Leben und getrost im Sterben machen.

Als er gefragt wurde: „Hast du keine Furcht vor dem Tode?“ da antwortete er mit freudigem Gesicht: „Nein,

ich habe in meinem Herzen eine herrliche Christenhoffnung; mein Heiland hat mich erlöst und selig gemacht; ich komme jetzt bald zu ihm.“ Zu seinen Eltern, die am Sterbebette standen, sprach er: „Liebe Eltern, ich danke euch für alles, was ihr an mir getan habt. Besonders danke ich euch dafür, daß ihr mich in eine christliche Schule geschickt und mich christlich erzogen habt. Gott vergelte euch diese große Wohlthat in Zeit und Ewigkeit.“ Darauf wandte er sich ebenfalls an seine Brüder und ermahnte diese, bei Gottes Wort, das auch sie gelernt hätten, und bei ihrem Heiland treu zu bleiben bis in den Tod. Nachdem er so seinen Eltern und Brüdern Abschied genommen hatte, war nun sein ganzes Herz auf die himmlische Heimat gerichtet. Mit deutlicher und lauter Stimme sagte er noch den Vers her: „O Jerusalem du Schöne, ach wie helle glänzeest du.“ Und wenige Minuten darauf ging seine Seele ein in das himmlische Jerusalem.

War dieser so freudige und selige Tod nicht ein deutlicher Beweis des großen Segens eines christlichen Schulunterrichts?

Aus der Mission.

Gunschuh's Großmutter.

In einem kürzlich geschriebenen Artikel über Taufe, Tod und Beerdigung eines Schulmädchens namens Bertha Goody, wurde ein anderes Mädchen, Gunschuh, erwähnt. Bertha und Gunschuh waren uns einmal fortgenommen und in eine Regierungsschule gebracht worden. Wir mußten eine Reise nach Washington machen, um die beiden Mädchen wieder zu erhalten. Daß dies zu viel war, wird niemand mehr sagen, der von Bertha's seligem Heimgang gelesen hat.

Heute ein paar Worte über das andere Mädchen, Gunschuh. Sie hat jetzt keine Eltern mehr und wird von ihrer Großmutter erzogen. Diese alte Frau zeigt sich, seit wir ihr das Enkelkind zurückgebracht, in jeder Hinsicht freundlich und dankbar gegen uns, was bei Indianern etwas sehr seltenes ist. Sie will, daß ihr Enkelkind „gut“ werden soll und darum soll es in die Missionschule gehen. Heute nachmittag nun passierte es, daß Gunschuh keine Lust hatte, länger in der Schule zu bleiben. Sie schrieb in der Mittagsstunde einen Brief an die Lehrerin, daß sie heimginge und morgen wieder käme und ging ab!

Auf dem Wege zu ihrer Hütte traf Gunschuh die Großmutter. Diese fragte verwundert, wo Gunschuh schon so früh herkäme. Gunschuh wagte es nicht, der Alten eine Lüge zu sagen, sondern erzählte ihr die volle Wahrheit. Sofort befahl ihr die Großmutter, umzukehren und wieder in die Schule zu gehen. Als Gunschuh zögerte hob sie einen langen Stoß auf, der am Wege lag und trieb nun das dreizehnjährige Mädchen durch die Stadt auf unsern Berg zur Schule zurück.

Sie brachte das Mädchen in die Schulklasse und hielt den Schülkern eine lange Rede, wie schlecht das sei, wenn

man seinen Lehrern nicht gehorche und aus der Schule liefe. Sie alle seien in der Schule, um „gut“ zu werden, dazu sei die Mission da. Die Rede der Alten wie ihr Tun mit dem Kinde schien einen tiefen Eindruck auf die Kinder zu machen. Ehe sie fortging, wandte die Alte sich noch an Frä. Ginderer und sagte ihr, sie solle Kinder, die nicht gehorchen wollen, nicht behalten, die solle sie nach der Rice Government Schule schicken, da gehörten solche Kinder hin, nicht in die Missionschule.

Hierbei fällt mir unser Helfer, Oskar Davis ein. Nach der Leichenfeier für Bertha Goody in der Kapelle, nahmen wir die sämtlichen Angehörigen mit ins Pfarrhaus und behielten sie zum Abendessen. Oskar Davis war auch dabei. Als wir mit dem Essen fertig waren und noch am Tisch saßen, hielt Oskar den Leuten ganz aus eigenem Antriebe eine lange Rede über den Segen, den die verstorbene Bertha von der Missionschule hatte. Oskar ist getauft und kommuniziert. Er konnte anders reden wie die alte Großmutter der Gunschuh. Oskar sprach vom Lernen vom Heiland, von unsrer Erlösung, vom Sterben und Seligwerden. Aber trotzdem haben wir uns gerade so über die Rede der alten Großmutter wie über die unseres Oskar Davis gefreut.

„Ihr werdet auch zeugen“, sagt unser Herr zu denen, die ihn kennen und lieben lernen. Wenn sich davon einmal etwas wieder den Indianern zeigt, wer wollte nicht froh und dankbar darüber sein.

Leider müssen wir ja so oft andere Erfahrungen machen, daß unsre Christen fallen und ein böses Zeugnis geben. So kam derselbe Oskar ein paar Wochen vor Weihnachten ganz erregt bei uns an. Wir waren gerade alle, auch die Lehrerin, mit einander im Wohnzimmer. „Mr. Garders“, jagte Oskar, „I am going to the bad!“ „Ich werde wieder ein schlechter Mensch!“ Und dann erzählte er, daß er seit 2 Wochen nicht mehr gebetet habe und nun gestern mit den Indianern getrunken und gespielt und 35 Dollars verspielt habe. Er war sehr unglücklich. Nicht über das verlorene Geld sondern darüber, daß er wieder so schlecht werde. — Wir sagten ihm dann, was in solchem Zustande ein Mensch von seinen Brüdern und Schwestern in Christo hören sollte. Er ging getröstet von dannen. Ehe er ging, gab er mir noch 15 Dollars, die ich ihm aufheben sollte. Er wollte lieber ohne Geld in der Tasche sein. Die Indianer würden wieder hinter ihm her sein, und es wäre leichter für ihn, ihnen nicht zu folgen, wenn er kein Geld habe.

Nach einigen Tagen sagte mir Oskar, daß er wieder bete, und nach einigen Wochen holte er sich auch sein Geld wieder. Ihm war nicht mehr bange davor.

Hat es uns auch geschmerzt, was Oskar uns damals sagte, so hat es uns doch auch zugleich erfreut. Wir fallen ja alle. Ohne das geht's nicht im Christenleben. Aber das ist des Christenlebens Art, daß man nach dem Falle nicht liegen bleibt in der Sünde, sondern mit Gottes Hilfe und durch Christi Gnade wieder aufsteht. Und weil es mit unserm Indianer so war, so durften wir uns freuen. Ueber so etwas freuen sich ja, wie der Heiland sagt, Gottes Engel im Himmel.

J. F. G. S.

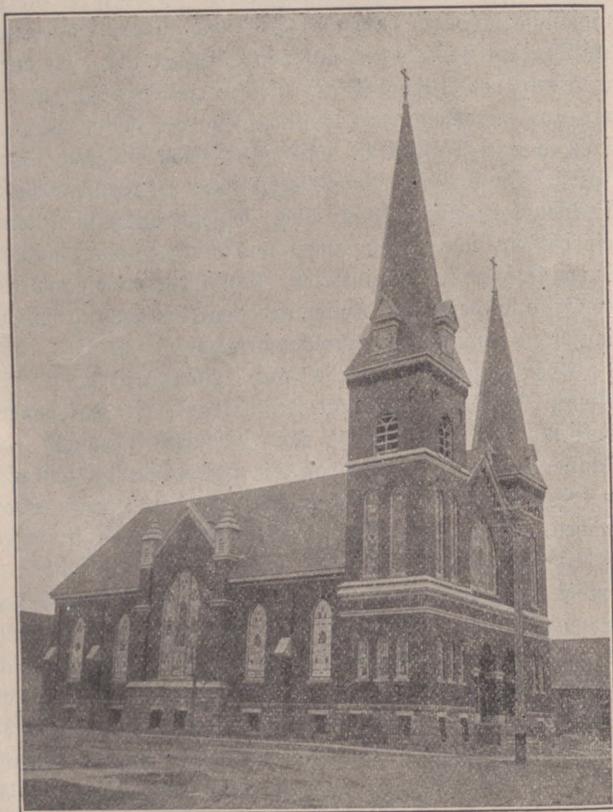
Aus unsern Gemeinden.

Kirchweihe.

Kommet herzu, laßt uns dem Herrn frohlocken und jauchzen dem Gott unsers Heils!

Dieser Aufforderung ist die St. Johannes-Gemeinde in Montello, Wis., am Sonntag Septuagesimä nachgekommen. Und sie hatte auch gute Ursache dazu. Galt es doch der Einweihung ihrer neuerbauten Kirche.

An der Stelle, wo die Väter vor 25 Jahren, ihren Mitteln und ihren Bedürfnissen entsprechend, ein schmuckloses Kirchlein erbaut hatten, erhebt sich nun ein großes, stattliches Gotteshaus. Schon seit Jahren hat die Gemeinde



Die ev.-luth. St. Johannes-Kirche zu Montello, Wis.

diesen Schritt erwogen und die Notwendigkeit einer größeren, geräumigeren Kirche erkannt. Am 28. Januar 1912 kam es zum Beschluß, und am 6. Juli des folgenden Jahres wurde der Eckstein gelegt. Und nun steht der wohlgelungene Bau fertig vor unsern Augen. Darum sind wir am obengenannten Sonntag zusammengekommen. Wir wollten Gott danken und ihm die neue Kirche weihen. Das haben wir getan durch Wort Gottes und Gebet. Es war ein feierlicher Augenblick, als die ganze Gemeinde im Gebet vor dem Angesichte Gottes stand und mit ihrem Diener den Segen des dreieinigen Gottes herabflehte auf dieses Haus und alle, die darin aus- und eingehen.

Nach dem eigentlichen Weiheakt wurde der erste Gottesdienst in der neuen Kirche gehalten, in welchem Herr Direkt-

tor Schaller über die Worte Joh. 7, 37—39 die Predigt hielt. Am Nachmittag predigte Pastor Ad. Hoyer, der Gründer und erste Seelsorger der Gemeinde, über Röm. 1, 16. Im Abendgottesdienst predigte Past. Schlüter vor einem englischen Publikum über Psalm 27, 4. Der Gesangverein von Princeton trug in allen drei Gottesdiensten passende Lieder vor.

Die Kirche ist von dem Baumeister J. Segner von Appleton nach den Plänen des Architekten W. De Long erbaut. Es ist ein Ziegelbau, 100 Fuß lang und 44 Fuß breit, und bietet Sitzraum für 550 Personen. Das Fundament, auf welches der Bodenbeschaffenheit wegen besondere Sorgfalt verwendet werden mußte, ist aus verstärktem Concrete, und über der Erde mit behauenen Montello Granitsteinen bekleidet. Die Front ist bemerkenswert durch die monumentalen Eingänge und die beiden schlanken Türme. Wenn man das Innere der Kirche betritt, muß man unwillkürlich denken an das Wort des Psalmisten: Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth. Wohin das Auge blickt, darauf ruht es mit Wohlgefallen. Das gilt von der Malerei, von den Fenstern, sowie von der ganzen inneren Einrichtung und Abfertigung. Erwähnenswert ist der herrliche Altar, der samt den übrigen Kirchenmöbeln von dem N. W. Publ. House geliefert worden ist. Die Liebe zum Hause Gottes betätigte sich auch durch allerlei kostbare Geschenke und Stiftungen. Darunter sind zu nennen: die Fenster, mit Darstellungen aus dem Leben Jesu, die Kronleuchter, das goldene Kreuzifix, die goldenen Leuchter, die Behänge, die Teppiche. Die Turmuhr ist ein Geschenk der Stadt. Die Gesamtkosten des Baus belaufen sich auf über \$18,000.00.

Die St. Johannes-Gemeinde wurde vor 35 Jahren von Princeton aus gegründet und kam später als Filial zur Immanuel's Gemeinde in Mecan, mit welcher sie heute noch in derselben Eigenschaft verbunden ist. In dieser Zeit haben an ihr gewirkt: Past. J. A. Hoyer und dessen damaliger Hilfsprediger Ad. Hoyer von 1878—1884; Pastor Christian Sauer, unter dem die erste Kirche gebaut wurde, von 1884—1891; Pastor Aug. Schlei von 1891—1911; von 1911 an der Unterzeichnete.

Der treue Gott aber erhalte seine Gemeinde bei dem einigen, daß sie seinen Namen fürchte.

D s w a l d T h e o b a l d.

Kirchenkauf.

Die St. Johannes-Gemeinde zu Lake Benton, Minn., hat nun auch ihr eigenes Kircheneigentum. Nachdem in der Oktober-Versammlung die Gemeinde beschlossen hat, die Kirche, in welcher schon seit vielen Jahren die Gottesdienste gehalten werden, zu kaufen, haben nun am 27. Februar die Trustees der Kongregationalisten-Gemeinde zu Lake Benton das Kircheneigentum den Trustees der St. Johannes-Gemeinde überschrieben, und nachdem die Dokumente für einwandsfrei befunden waren, sind sie von den Trustees angenommen worden. Von einer Feier wird die Gemeinde

vorläufig absehen, da verschiedene Verbesserungen und Verschönerungen vorgenommen werden sollen. Für die deutschen wie für die englischsprechenden Lutheraner werden nun Gottesdienste gehalten. Für diejenigen die keine Gelegenheit hatten, einen gründlichen Unterricht zu bekommen, sowie für die Kinder sind Christenlehren eingeführt. Möge Gott nun auch seinen Segen zu seinem Werke geben, so daß immer mehr und mehr zu der Schar der Gläubigen hinzugefügt werden!

L h e o. E n g e l.

— Die St. Matthäus Gemeinde im Town Tittabawassee, Saginaw Co., Mich., die im vergangenen Sommer ihre Kirche durch Blitzschlag verlor, hat jetzt einen Neubau beschlossen. Der Rohbau wird etwa \$5000.00 kosten und soll, sobald es die Witterung erlaubt, begonnen werden.

D. S ö n e c k e.

— Am 4. März feierten zu E. Farmington, Wis., Herr Carl Steffen und Gattin im Kreise von Verwandten und Bekannten ihre Silberne Hochzeit. Ein Dankopfer wurde gesammelt und für arme Studenten bestimmt.

L. S. A.

Das Dienstmädchen.

Geschichte aus dem Leben.

„Sie suchen ein Dienstmädchen?“ so fragte eines Tages eine befreundete Dame Frau Nansen.

„Ja, ein jüngeres Mädchen zu den Kindern, aber ich möchte lieber warten, bis ich ein Mädchen gefunden habe, dem ich Vertrauen schenken kann, als das erste beste nehmen. Sie wissen, bei den Kindern ist es gar bedeutsam.“

„Das wohl“, entgegnete die Dame, „aber ich bin extra hergekommen, Sie zu bitten, ein Mädchen zu nehmen, das mir leztthin bekannt wurde. Es ist noch ein stilles, ordentliches Mädchen und willig zum Dienen — aber die Mutter möchte es gern in die Fabrik schicken — Sie wissen, wegen höheren Lohnes, und mir ist so bange, das Mädchen könnte Schaden leiden an Leib und Seele. Wollen Sie es nicht nehmen, gewissermaßen als Hut und Schutz gegen Schlimmes? Ich kann Sie versichern, daß das Mädchen ordentlich ist und willig.“

Frau Nansen blickte etwas mißtrauisch die Sprecherin an. Sie war nicht leicht begeistert für einen schönen Gedanken; was ihre Vernunft nicht guthieß, darüber konnte kein Phantasiebild sie trösten. „Ich bin nicht gerade begeistert für solche Rettungswerke und bin auch nicht geeignet dafür. Meist erwächst Enttäuschung daraus und Schmerz. In einer Anstalt mag das leichter überwunden werden, aber in einem Privathaus, im Familienkreis hat es tiefgehende Folgen.“

Die Dame ließ aber nicht nach mit Bitten, bis Frau Nansen ihre Zusage gab mit dem zweifelnden Seufzer: „Ich wills versuchen.“ Das Mädchen kam. Es war anmutig in der Bewegung, blühend im Aussehen und freundlich mit den Kindern. Diese spielten gern mit der neuen Katharine, gingen willig mit ihr aus zum Spaziergang,

sodaß Frau Nansen sich beruhigte. Katharine lebte sich im Hause ein, hörte mit stillem Gesicht zu, wenn am Morgen und Abend die Bibel gelesen wurde; — wenn aber Frau Nansen versuchte, etwas Lieferes mit ihr zu reden, fand sie eine verschlossene Thür und brachte nichts aus ihr heraus. Nach und nach merkte sie auch, daß der Einfluß von daheim mächtiger wurde, daß Katharine den Lockungen Gehör gab, daß man in der Fabrik mehr bares Geld verdiene, schöne Kleider tragen könne und die Abende und Sonntage frei habe. Nach Jahresfrist löste sich das Verhältnis, und seufzend blickte Frau Nansen der Scheidenden nach: „Ich mußte wohl, es war ein vergeblicher Versuch, ich konnte nicht mehr retten.“

Lange hörte Frau Nansen nichts mehr von Katharine, nur einmal das ferne Gerücht, sie sei mit einem Tischler verheiratet. Einst an einem Winterabend stand eine Frau aus dem Arbeiterstande im Hausflur und begehrte die Hausmutter zu sprechen. „Ach, Frau Nansen, ich komme zu Ihnen mit einer Bitte. In unserm Häuslein draußen vor der Stadt liegt eine junge Frau schon viele Wochen krank und verlassen, und sie verlangt immer nach Ihnen. Ich mußte ihr den Willen tun und zu Ihnen kommen und Sie bitten, die arme Frau zu besuchen!“

„Ja, kennt mich denn die Frau? fragte Frau Nansen.

„Freilich kennt sie Sie. Vor Jahren diente sie bei Ihnen. Sie heißt Katharine. Wissen Sie's nicht mehr?“

Frau Nansen erinnerte sich wie an einen vergangenen Traum und erkundigte sich: „Was fehlt ihr, was möchte sie denn?“ —

„Nichts möchte sie, nichts, als Sie sehen. O, es ist der Mühe wert, zu ihr zu gehen, sie ist solch eine geduldige Kranke, und das merkwürdigste ist, immer sagte sie Niederverse, so schöne auf, und sie behauptet, die habe sie von Ihnen, und sie möchte Sie sehen, ehe sie sterbe.“

Frau Nansen versprach bereitwillig, morgen zu kommen, sobald es irgend angehe. Sie ging oft Wege helfender, stiller Liebe, wenn auch lieber ungerufen und im Verborgenen. Als die Sonne hell überm Tale stand, kam Frau Nansen zum bezeichneten Häuslein. Die Frau von gestern wies sie die Treppe hinauf in ein kleines Dachstübchen, das die Sonne lieblich verklärte. Da lag auf dem Bette ihr ehemaliges Dienstmädchen Katharine, krank und siech. Lebhaft richtete sie sich auf. „Ach, Sie kommen, liebe Frau N., ich bin so froh! Nun kann ich Ihnen doch noch danken, ehe ich sterbe.“

„Mir danken? Du hast mir nichts zu danken, Katharine.“

„Ja, ja, ich habe zu danken! Als ich in Ihrem Hause war, hörte ich viel, viel Gutes. Ich mußte es nicht zu schätzen, und es ging mir auch noch nicht recht ein, aber ich hörte es doch und lernte mit den Kindern all die schönen Verse, die Sie sie lehrten, oder solche aus den Bilderbüchern. Lange dachte ich nicht daran, solange ich glücklich war und lustig, wissen Sie. Aber seit mich mein Mann verlassen hat, seit ich krank liege und allein, da sind die Worte herauf-

gestiegen aus der Bergessenheit und trösten mich. O, was hätte ich anfangen sollen ohne diesen Trost in meinem Glend!“ — Katharine brach in heißes Weinen aus. Ihr Körper zitterte, ihre Wangen brannten.

„Beruhige dich, liebe Katharine“, sagte Frau Nansen, indem sie ihr das Kissen besser legte und leise zurecht strich. „Siehst du, das ist Gottes Güte und Liebe, die dir diese Verse geschickt, ein Beweis, daß er dich nicht vergessen hat im einsamen Stüblein. Aber sag' mir, welche Worte trösten dich am meisten?“

„Ach, es sind die Verslein, wissen Sie, die die Kinder lernten: „Meinen Heiland im Herzen, da schlaf ich so süß“, und dann: „Weil ich Jesu Schäflein bin“. Aber am allerliebsten habe ich den Schlußvers von: „Weißt du, wieviel Sternlein stehen“ — das: „Gott der Herr hat sie gezählet, daß ihm auch nicht eines fehlet an der ganzen großen Zahl.“ — Sie können sich nicht denken, wie mich das tröstet! „Daß ihm auch nicht eines fehlet“, nicht eines, also auch ich nicht. — Ich darf doch nicht das eine sein? Nicht wahr, ich darf nicht?“ Flehend fragten die Augen der Kranken.

„Gewiß nicht. Nicht eines fehlt in der großen Zahl derer, die den Heiland suchen. Wie freue ich mich, daß du es tust!“

Leise verabschiedete sich dann Frau Nansen von der Kranken, die sich müde und zufrieden zurückgelegt hatte ins Kissen. Wie wunderbar: Also doch nicht vergebens! War nun das Saatkorn doch aufgegangen! Unbewußt hatte sie es ausgesät — sie säete es ja in die Kinderherzen, die ihr am nächsten standen — und es war aufgegangen in Katharinens Herzen, das sie für hart und unempfänglich gehalten! Das hat Gott getan. Er wählt den Sonnenschein und den Tau.

Die kleine, ärmliche Krankenstube blieb nun nicht mehr einsam und friedlos. Immer heller leuchteten die Augen, immer schneller flogen die Pulse, immer beschwerlicher wurden die Hustenmächte, aber nie erstarb der tröstende Reim auf den Rippen der Kranken, immer wiederholte sie: „Kennt auch dich, und hat dich lieb“, — und: „Daß ihm auch nicht eines fehlet“. — Und selig ist sie hinübergewandert zu dem Vater, der sie beim Namen gerufen und in ihrem Herzen Leben geweckt hat, ewiges Leben. — Sein Wort ist ein Saatkorn, das lebendige Kraft hat und nach langer Zeit hervorbrechen und zur Blüte und Frucht aufwachsen kann.

Streuen wir nur fröhlich aus! Hunderte fliegen dahin, und wir sehen nichts von ihnen; aber wer weiß, ob nicht nach langer Zeit eines ersteht!

Mecklenb. Sonntagsblatt.

Zu Luthers Zeit lebte in Schlesiens ein berühmter Lehrer, Valentin Trozendorf. Wenn er in seine Schule trat, begrüßte er seine Schüler also: „Gott grüß euch, ihr Grafen, Edlen und Herren, kaiserliche und fürstliche Räte, Generale, Künstler, Superintendenten, Leibärzte, Kaufleute, Krämer, Handwerker, Bettler und Tagediebe! Denn dieses alles kann aus euch werden, je nachdem ihr euch zur Tugend und zum Wort Gottes stellet!“

Die Kraft des Wortes Gottes.

Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer, denn kein zweischneidig Schwert und dringt durch, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Hebr. 4, 12.

Ein junger Mensch war bei einem gottesfürchtigen Eisenfabrikanten in die Lehre gegeben worden. Der Bursche war damals ein Spötter und Verächter und lief den weltlichen Vergnügungen nach. Für einen Sonntagabend hatte er mit seinen Kumpanen sich verabredet, in einem Wirtshause beim Spiel tüchtig was draufgehen zu lassen. Da war es ihm ein rechter Aerger, daß unterwegs die Frau seines Lehrherrn ihm begegnete und freundlich, aber bestimmt ihn aufforderte, mit ihr in die Predigt zu gehen. Er konnte nicht von ihr loskommen und begleitete sie, aber selten hat es wohl einen so verdrossenen Kirchgänger gegeben; auch unter der Verkündigung des göttlichen Wortes war er in seinen Gedanken bei seinen Spiel- und Spießgesellen.

Siehe, da kommt aus des Predigers Mund jenes gewaltige Wort des Herrn: Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Das Wort kam daher wie ein gut gezielter Pfeil, der ihm geradewegs ins Gewissen drang. Der aber diesen Pfeil auf ihn abgeschossen hatte, war nicht der Prediger, der in diesem Augenblick kaum an den jungen Burschen dachte, sondern der Geist Gottes selber. Der Jüngling aber konnte den Pfeil nicht wieder aus seinem Inneren herausziehen, so gerne er es getan hätte; er blieb darin lebenslang. Denn 24 Jahre später predigte er selber auf eben jener Kanzel, von der er einst das Wort hörte, das ihn nicht wieder los ließ. Er sprach: „Es sind nun 24 Jahre her, seit eine treue Freundin mich, einen verirrtten Jüngling, in dies Gotteshaus führte. Da ist die Thür, durch welche ich eintrat; da ist der Platz auf welchem ich saß; ich weiß das alles noch, als ob es gestern gewesen wäre. Es gefiel der Gnade Gottes, in jener Stunde mich so kräftig anzufassen, daß ich auf einmal mit meinem Welt- und Sündenleben brach.“

Der Jüngling ist hernach ein Großer im Reiche Gottes geworden; sein Name, John Williams, ist gefeiert als Name des Apostels der Südsee. Ein Jahr, nachdem er so in seiner Heimat seine Befehrung bezeugt hatte, wurde er auf Erromanga, einer Insel der Neuhebriden von den Heiden erschlagen und verzehrt. Kein Missionsverlust der neueren Zeit ist in England so allgemein betrauert worden wie sein Ende. Aber er hat sich nicht vergeblich geopfert; als einige Jahre später ein Missionschiff, das man zum Andenken an den Erschlagenen „John Williams“ genannt hatte, nach Erromanga kam, verlangten die Wilden nach Lehrern, und der Mörder, der den Todesstreich geführt hatte, hat es später bitter bereut.

An dem Leben dieses Mannes sehen wir, was das Wort Gottes auszurichten vermag, wie es oft als ein spitziger Pfeil ins Herz dringt, wie es sich hineinbohrt und nicht

losläßt. Es verwundet tief, aber es gießt auch lindernden Balsam ins Herz und stiftet großen Segen.

Spurgeon erzählt folgendes: Ein Vater beabsichtigte, seinen recht begabten Sohn auf die Hochschule zu schicken, aber da er die schlechten Einflüsse kannte, denen der Sohn ausgesetzt wurde, war er hinsichtlich des geistlichen und ewigen Wohls seines Lieblingskindes recht besorgt. Er fürchtete mit Recht, daß die Grundsätze des christlichen Glaubens, die er bestrebt gewesen war seiner Seele einzupflanzen, von rauher Hand angegriffen werden könnten; aber im Vertrauen auf die Wirksamkeit des Wortes, das da lebendig und kräftig ist, kaufte er ohne Wissen seines Sohnes ein elegant gebundenes Exemplar der Bibel und legte es unten in seinen Koffer. Der Jüngling trat in die Hochschule ein. Es währte nicht lange, da waren die Schranken der elterlichen Erziehung niedergerissen, und von theorethischen Berechnungen ging der Sohn zu Zweifeln und von den Zweifeln zur Leugnung der Wahrheit des Christentums über. Nachdem er so klüger geworden war als sein Vater, entdeckte er eines Tages, als er seinen Koffer umwühlte, mit großem Erstaunen, aber auch mit Unwillen das heilige Buch. Er nahm es heraus und dachte nach, wie er es behandeln sollte. Er entschloß sich, das Buch als Makulatur zu benutzen. Demgemäß riß er jedesmal, wenn er sich rasierte, ein oder zwei Blätter heraus, bis beinahe das halbe Buch verbraucht war. Aber während er dem Buche diesen Schimpf antat, traf sein Auge doch hin und wieder einen Text, der sich gleich einem tiefen Pfeil in sein Herz bohrte. Endlich hörte er einmal eine Predigt, die ihm seinen Charakter aufdeckte und ihm zeigte, daß er unter dem Zorn Gottes stand. Der Eindruck, den er von dem letzten aus der Bibel gerissenen Blatt erhalten hatte, wurde durch die Predigt wunderbar vertieft, und wenn ihm Welten zur Verfügung gestanden hätten, würde er sie alle darum gegeben haben, wenn er das Geschehene hätte ungeschehen machen können. Endlich fand er Vergebung zu den Füßen des Kreuzes. Die zerrissenen Blätter des heiligen Buches brachten seiner Seele Heilung, denn sie führten ihn dahin, die Barmherzigkeit Gottes anzurufen, welche auch die größten Sünden vergibt.

So hatte sich auch an diesem jungen Manne die Macht des Wortes bewährt, ihn herumgebracht und das Eine finden lassen, das not ist.

In einem schwedischen Dorfe, in dem sich mehrere Wassermühlen befinden, wurde einem Kolporteur von einem Müllerburschen eine Bibel abgekauft. Als der Kolporteur nach drei Jahren dieses Dorf wieder besuchte, erfuhr er erst den merkwürdigen Anlaß zu diesem Kaufe und die noch merkwürdigeren Folgen davon. Es ging damit nämlich so zu:

Johannes, so hieß der Müllerbursche, war zuvor ins Wasser gefallen und zwar so gefährlich, daß ihn beinahe das Mühlrad ergriffen hätte. Doch kam er mit dem Leben davon, und dies war die Veranlassung, daß er sich eine Bibel anschaffte, fleißig darin las und ernstlich betete. Die Veränderung seines Sinnes konnte nicht lange verborgen blei-

ben, da er die Wahrheit offen bekannte und ein christliches Leben führte. Er wurde daher bald von dem Müller, der Müllerin, von seinen Kameraden und den Mahlkunden angefeindet. Alle wollten ihm das Lesen in der Bibel verleiden; der Herr aber wachte über ihm und erhielt ihn so im Glauben, daß das Wort an ihm wahr wurde: „So du dich zu mir hältst, so will ich mich zu dir halten“, und „ehe du sollst zu ihnen fallen, müssen sie eher zu dir fallen.“

Und das erfüllte sich folgendermaßen: Andreas, der zwanzigjährige Sohn des Müllers, ein leichtsinniger, ja gottloser Mensch, welcher sonst mit dem Müllerburschen auf bestem Fuß gestanden hatte und täglich mit ihm zusammenarbeitete, war über die Bekehrung desselben besonders aufgebracht. Er wandte daher alle Mittel an, um ihn wieder in sein früheres, unordentliches Leben hineinzuziehen. Als aber alle seine Ueberredungskünste ebenso umsonst waren wie seine Drohungen, da sann er auf Rache und wollte seinem alten Kameraden einen recht empfindlichen Streich spielen. Eines Tages, als Johannes eben auswärts war, nahm er dessen Bibel und trug sie dem Wasser zu, um sie hineinzuwerfen. Ehe es aber soweit kam, öffnete er sie fast mechanisch und seine Blicke fielen auf die Stelle, in welcher es heißt: „Zwei werden mahlen auf der Mühle; einer wird angenommen, der andere wird verlassen werden.“

Dieses Wort drang in sein Herz wie ein zweischneidiges Schwert. Eine unbeschreibliche Empfindung bemächtigte sich seiner, so daß er es unterließ, die Bibel ins Wasser zu werfen. Er legte sie vielmehr wieder an ihren Ort, fing an zu beten und kam zur Bekehrung, so daß er hinfort ein Herz und eine Seele wurde mit dem, den er vorhin angefeindet hatte. Aber nicht genug: diese beiden Jünglinge wurden durch Gottes Hand das Mittel zu einer Erweckung in dem Dorfe und in der Umgegend. „Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert, und durchdringt, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.“

Dein Wort ist, Herr, ein Flammenschwert,
Ein Keil, der Felsen zwinget,
Ein Feuer, das im Herzen zehrt
Und Mark und Bein durchdringet.
O laß dein Wort
Noch fort und fort
Der Sünde Macht zerschüttern
Und alle Herzen läutern.

Brefl. Sbl.

Gebt den Kindern keinen Anstoß!

Ich ging durch den Garten der Blindenanstalt in St. an der Seite des alten Direktors. Es interessierte mich sehr, zu beobachten, wie man den Blinden auch die Spazierwege so zubereitet hat, daß sie sich allein darauf bewegen und orientieren können. Da sah ich, wie sich mein ehrwürdiger Begleiter bückte, und ein dürres Zweiglein vom schneebedeckten Wege aufhob. Auf meine Frage, warum er das tue, antwortete er: „Damit die blinden Kinder nicht

Schaden leiden.“ Das hat mich tief beschämt und etwas gelehrt; wenn schon der alte Herr sich bückt, um den Kindern einen Anstoß aus dem Wege zu räumen, daß sie leiblich nicht zu Schaden kommen, wie viel mehr sollten wir alles meiden, was den Seelen der Kinder schaden könnte! Aber was lassen wir oft für gefährliche Hindernisse unbesorgt und unbekümmert auf dem Wege der Kinder liegen! Was sehen und hören sie alles in ihrer Umgebung, das ihnen nicht gut ist!

Ein wunderbarer Traum und seine Erfüllung.

(Eingefandt von Stella.)

Es war im Jahre des Heils 1550, in den ersten Tagen des Monats Juli, da saß ein frommes Ehepaar beim Morgenimbis in ernstem Gespräch, während draußen auf dem Lindenbaum die Vögel ihr Morgenlied sangen. Was von Hiob geschrieben steht: „Derselbe war schlecht und recht, gottesfürchtig und meidete das Böse“; das konnte man auch von diesen Eheleuten sagen, nur mit dem Unterschied, daß sie nicht wie Hiob im Lande Uz wohnten, sondern im Lande Württemberg und zwar im Städtlein Winnenden. Auch wurden sie nicht so reich wie Hiob, sondern nährten sich mühsam von dem Ertrag eines kleinen Gutes.

Obwohl schon einige Jahre verheiratet hatten sie noch keine Kinder, aber der Herr hatte das Gebet dieser Eheleute erhört insofern, daß sie nun bald ein solches erwarten durften. Das erfüllte ihre Herzen mit Lob und Dank gegen Gott und gab ihnen noch mehr Veranlassung zu treuem Gebetsumgang mit ihrem Heilande.

Dazu bewog sie aber auch als treue Anhänger des Evangeliums die große Not und Drangsal der Kirche. Württemberg war damals auf kaiserlichen Befehl von spanischen Truppen besetzt, deren Aufgabe es war, den evangelischen Glauben und Gottesdienst auszurotten und die päpstliche Religion wieder zur Geltung zu bringen.

Zwar lebte damals in Wimsenden der Pfarrer Magister Kaspar Lehser, der trotz kaiserlichen Befehl und spanischen Soldaten seiner Gemeinde das Evangelium rein und lauter predigte und die hl. Sakramente Christi Einsetzung gemäß verwaltete. Derselbe ermahnte seine Glieder auch fleißig sowohl im öffentlichen Gottesdienst wie auch privatim, fleißig zu beten um Schutz wider die Feinde, um Erhaltung der reinen Lehre und vor allem um treue Prediger des Evangeliums.

Dieser Bitte waren auch die beiden Eheleute an jenem Morgen nachgekommen, ehe sie sich zum Essen niederlegten. Waren es doch schwere Zeiten, wo man nicht wußte, was alles bis zum Abend geschehen konnte.

Während nun der Mann dem einfachen, aber kräftigen Frühstück zusprach, das seine Ehe liebste ihm bereitet hatte, wollte es der letzteren nicht so recht munden. Ganz in Gedanken versunken saß sie da.

„Sinnierst noch über den Morgensegen, Ammerie oder fehlt Dir sonst etwas?“ fragte der Mann. — „Keins von beiden“, antwortete ihm ganz freundlich die Ehefrau; „aber

ein Traum, den ich diese Nacht gehabt habe, macht mir zu schaffen, und ich wünschte, ich hätte einen Joseph, der ihn mir auslegte."

„Ach Ammerie, was hast Du doch wieder für Grillen! Weißt Du denn nicht, was Sirach über die Träume sagt? „Wer auf Träume hält, der greift nach dem Schatten und will den Wind haschen.“ Träume sind nichts anderes, denn Bilder ohne Wesen. Ja, Sirach sagt auch: „Narren verlassen sich auf Träume.“ Und Sirach war doch ein kluger Mann.“ „Hast schon recht, Hansmichel“, antwortete die Frau; „aber eins will ich Dir doch sagen, nämlich was im Sirach steht, ist nicht Gottes Wort, das vom hl. Geiste eingegeben ist. In der Bibel steht aber, daß es auch Träume von Gott gibt, die man wohl beherzigen darf. Ich denke da gerade an Jakob und Joseph und noch viele andere fromme Kinder Gottes.“

„Na Ammerie, dagegen läßt sich freilich nichts einwenden, du kannst mir ja den Traum erzählen.“

„Mir hat geträumt, ich sitze in der Kirche an meinem Platz; da sehe ich etwas liegen, und als ichs aufhebe, da ist es ein Strohhalbm. Aber indem ichs noch in der Hand zwischen den Fingern halte und betrachte, fängts an, so zu wachsen, daß ichs kaum mehr halten kann. Immer größer und schwerer ist mir das Ding geworden, und ich meinte, es fällt auf mich und drückt mich tot. Wie ich aber so seufze und in meiner Angst um Hilfe rufen will, da ist der Strohhalbm eine große starke Säule worden, auf der die Decke der ganzen Kirche ruhte. Alle Angst und Not war vorüber, und nur große Freude erfüllte mein Herz, da bin ich aufgewacht.“

Das ist freilich ein sonderbarer Traum, meinte der Hansmichel, aber sich darüber viele Gedanken machen, das taugt nicht. Darum laß uns jetzt an unsere Tagesarbeit gehen.

(Schluß folgt.)

Ordination und Einführungen.

Nachdem Herr Pastor August Stöck den an ihn ergangenen Beruf der ev.-luth. St. Pauls Gemeinde zu Neosho, Wis., angenommen, wurde er am Sonntag Oculi, 15. März, im Auftrage des ehrw. Herrn Präses Bergemann vom Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. Der Herr setze ihn zum Segen für viele!

Adresse: Rev. Aug. Stöck, Neosho, Wis.

C. Lescom.

Herr Lehrer B. A. Hagedorn, berufen von der Apostelgemeinde in Town Manitowish, Wis., ist am 1. Advent in sein Amt eingeführt worden.

Adresse: Mr. B. A. Hagedorn, 96 — 38. St., Milwaukee, Wis.

Erhaltenem Auftrage gemäß wurde Herr Pastor Hans F. Eggert am 8. März in der Dreieinigkeits Gemeinde zu South Bay City als deren Pastor vom Unterzeichneten unter Assistenz der Pastoren S. Kionta und E. C. Rupp eingeführt. Sei ein Segen für viele!

Gottf. M. Thurov.
Adresse: Rev. S. F. Eggert, 1613 Broadway Str., Bay City, Mich.

Herr Pastor S. Brockmann wurde, erhaltenem Auftrage gemäß, am Sonntage Quinquagesimä in der Salems Gemeinde zu Wausau eingeführt von Unterzeichnetem.

Gott Brandt.
Adresse: Rev. S. Brockmann, Wausau, Wis., 621 Bridge St.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Synodalkonferenz.

In Beantwortung mehrerer Anfragen diene zur Nachricht, daß die ev.-luth. Synodalkonferenz von Nord-Amerika sich im August dieses Jahres versammelt. Ueber den Ort der Zusammenkunft kann leider noch keine Mitteilung gemacht werden, da bis jetzt noch keine Einladung ergangen ist. Solche Gemeinden, die willig wären, die Konferenz zu beherbergen, werden hiermit gebeten, dies doch baldmöglichst an den Unterzeichneten unter der Adresse 820 Broadway, Milwaukee, Wis., zu berichten. Es handelt sich um die Einquartierung von etwa 80—90 Vertretern der Synoden und einer Anzahl Gäste.

Milwaukee, Wis.,
im März 1914.

E. Gausewitz,
Präses der Synodalkonferenz.

Bitte des Finanzkomitees.

Die Vorsther aller Behörden, Kommissionen und Komiteen, welche bei der Synode für Bewilligungen einkommen für ihre Klassen, werden hiermit freundlich gebeten bis zum 1. Mai ihre gewünschten Geldforderungen an den unterzeichneten Sekretär des Finanzkomitees schriftlich einzureichen. Siehe Wis. Syn.-Bericht, Seite 112, No. 2.

E. B. Unger, Sekt. des Fin. Kom.
65 N. Ridge St., Kenosha, Wis.

An die Reiseprediger der Wisconsin-Synode.

Auf vorstehende Anzeige des Finanzkomitees bezugnehmend, möchte ich die Reiseprediger ersuchen in den nächsten Wochen mit ihren Gemeinden über die im folgenden Synodaljahre (1. Juli 1914 bis 30. Juni 1915) nötige Synodalunterstützung zu beraten und über das Resultat derselben bis zum 25. April an den Unterzeichneten zu berichten, damit der Gesamtbericht rechtzeitig zusammengestellt und dem Sekretär des Finanzkomitees übermittelt werden kann. Reiseprediger ohne organisierte Gemeinden müssen nach bestem Wissen über die Bedürfnisse ihres Arbeitsfeldes berichten. Von solchen Gemeinden, die seit Jahren unterstützt wurden und soweit erstarrt sind, daß sie vor diesem und auch im gegenwärtigen Synodaljahre Schulden abtragen konnten, erwartet die Synode mit Recht, daß sie auf fernere Unterstützung Verzicht leisten oder dieselbe doch bedeutend herabsetzen.

S. Bergmann,
Vorsther der Kommission für Reisepredigt.

Konferenzanzeigen.

Die Pastoral-Konferenz der Distrikts-Synode von Nebr. versammelt sich vom 5. bis 7. Mai in der Gemeinde des Herrn Präses Th. Bräuer zu Sadar, Nebr. — Prediger: die Pastoren Mayerhoff — Monhardt. Berichtredner: die Pastoren Jeske, Korn. — Arbeiten: 1.) Exegese von Tit. 2, V. 11—15 und Tit. 3 (Past. Witt); 2.) Sünde wider den heil. Geist (Past. Monhardt); 3.) Welche Vorzüge es hat, daß junge Pastoren an kleine Gemeinden gestellt werden (Past. Fettinger); 4.) Exegese vom Hebräerbrief (Past. Martin).

Bitte um rechtzeitige Anmeldung.

G. S. Preß, Sekt.

Allgemeine Pastoral-Konferenz der Minnesotasynode.

Einer freundlichen Einladung der Gemeinde in Arlington, Minn. gemäß versammeln wir uns daselbst in der Woche nach Ostern. Beginn der Sitzungen Freitag, 17. April, vormittags 9 Uhr. Die Konferenz dauert bis Dienstag Mittag. Folgende Arbeiten werden zur Besprechung vorliegen: 1. Musterpredigt — Prof. A. Adermann; 2. Homilie über eine Perikope des Sonntags Kantate — Past. F. Köhler; 3. Die Rechte der Gemeinde und des Staates in unsern Gemeindefschulen — Past. Jm. F. Abrecht; 4. Welche Gefahren drohen der Kirche und dem Staate von der römischen Kirche — Past. A. Zul. Dysterheft.

Anmeldung beim Ortspastor dringend erbeten!

J. u. S. H. Naumann, Präf.

Die Südwestliche Konferenz versammelt sich, will's Gott, vom 21. bis 23. April — mittags bis mittags — in der Gemeinde des Unterzeichneten. Außer den unerledigten Arbeiten: Exegese Hebr. 12, 14—25, Wein im Abendmahl und Scheol-Hades, liegen vor: Wie ist das Visitationenamts segensreich zu verwalten, Past. Parisius; Exegese 1. Cor. 1—4, 21, Past. Pau-

stian. Prediger: Pastoren Hering — Loeper. Beichtredner: Pastoren Popp — Paustian.
Anmeldung erbeten.
G. R. Zimmerman.

Die Mississippi Konferenz versammelt sich bei Herrn Past. Bollbrecht in Fountain City am 21. und 22. April. Eröffnung der Konferenz am Dienstag Morgen, Schluß Mittwoch Abend. Gottesdienst Dienstag Abend. Prediger: Past. Sauer — Past. Schoewe. Beichtredner Past. Jarwell — Past. Abelmann. Die alten vorliegenden Arbeiten werden von den Betreffenden erledigt. Anmeldung oder Abmeldung beim Ortspastor erbeten.
Achtungsvoll
Robt. E. Abe-Lallemant, Sekr.

Die Arizona Konferenz versammelt sich vom 1. bis 3. Mai auf der Missionsstation des Herrn Pastor E. Töpel zu Peridot, Arizona.
Arbeiten: Exegetische: Joh. 1, 1—14. — Frey. Praktische: Die Predigtweise Jesu Christi. — Günther. Dogmatische: Die Kindertaufe — Zuberbier. Predigtverlesung: Töpel.
Predigten: In Rice (Gov. School), morgens — Hensel. In Peridot, morgens — Zuberbier. In Globe, morgens — Günther. In San Carlos, abends — Frey.
E. Edgar Günther.

Die Rock-River-Valley-Lehrerkonferenz versammelt sich, so Gott will, vom 15. bis 17. April 1914, — und zwar beginnend Mittwoch Mittag, schließend Freitag Abend, — in Hustisford, Wis. Anmelden! Folgende Arbeiten sind aufgestellt:

- A. Theoretische:
1. Lehr- und Lernmittel in der Schule. (W. Reim.) — 2. Englischer Religionsunterricht in der Gemeinde-Schule. (A. Nitzel.) — 3. Kein Widerspruch im Bibelbuch. (Ch. Ködiger, Sen.) — 4. Das Spiel der Schuljugend. Engl. (A. Christian.) — 5. Die Mission des Lehrers an der Jugend. Engl. (Wöhlfte.)
B. Praktische:
1. Davids Fall und Buße. (F. Lübbe.) — 2. Was ist Gott? (F. Sohn.) — 3. Object Lesson with Composition. (W. Rubin.) — 4. Geography: Wisconsin. (G. R. Wachholz.) — 5. Behandlung eines Kirchenliedes. (Ch. Ködiger, Jun.) — 6. Measurements. (F. Oberdick.)
G. R. Wachholz, Sekr.

Die Winnebago-Lehrerkonferenz versammelt sich, so Gott will, zu Kaukauna, Wis. vom 6. bis 8. April. Beginn der ersten Sitzung nachmittags 2 Uhr.

- Arbeiten: I. Praktische:
1. Paul Gerhard. — W. Hellermann. 2. Jesus der Kinderfreund, Unterklasse. — Rosenthal. 3. Lautierlektion. — Kastner. — 4. Schriftbeweise der Gottheit und Menschheit Christi, Oberklasse. — Schneider. 5. O Haupt voll Blut und Wunden. — Wide. 6. Fourth Petition. — Fremder. 7. Behandlung einer Fabel. — Lührs. 8. History: The Indians IV und V Grade — Zantner. 9. Geography of Alaska. — Lembke. 10. Diagramming of a simple sentence with adj. und adv. phrase. — Albers. 11. Division of a whole number by a decimal fraction. — Hoffmann. 12. Multiplication of compound denominate numbers. — Zeige.

II. Theoretische:
1. Das Gefühl und seine Pflege. — Pape. 2. An outlined course in civil government. — John. Penmanship. — Schmidt. An- oder Abmeldung bei Kollege E. G. Bremner, Kaukauna, Wis.
Green Bay, Wis., den 4. März 1914.
F. W. Meyer, Sekr.

Die Gemischte Konferenz von Milwaukee und Umgegend tagt, will's Gott, am 28. und 29. April dieses Jahres in Pastor W. P. Nonnensens Gemeinde zu Milwaukee, Wis.

Arbeiten haben: Past. W. Hönede: Was haben wir nach der Schrift unter Verriegelung, Salbung und Pfandgeben (vgl. Eph. 1, 13 und 14, 2. Kor. 1, 21 und 22., 1. Joh. 2, 20, 27) zu verstehen? Prof. J. Köhler: Geheimes Wesen in unserer Kirche. Beichtrede: Pastor Baß (Pastor Bergen). Predigt: Pastor Wäbenroth (Pastor Bergmann).
Alle Anmeldungen (Mittagstisch oder volles Quartier?) erbittet der Ortspastor.
G. Dobras, Sekretär.

Die Gemischte Fox und Wolf River Konferenz versammelt sich am 21. und 22. April in Clintonville, Wis. (G. Maad, Ortspastor). Beginn 10.30 A. M. in der Kirche. Prediger: W. Hinmenthal (Vert. E. Hinmenthal). Beichtredner: W.

S. Häse (Vert. M. Hensel). — Arbeiten: „Wesen, Rechte und Pflichten des Predigtamts“ (Gandrich). — „Englische Predigt“ (vorzulesen) A. F. Herzfeldt (Vert. E. Redlin). „Exegetische Arbeit über Joh. 17“ (G. E. Wötcher). — „Die Bedeutung des Gesetzes: 1. Spiegel, 2. Regel, 3. Niegel“ (M. Müller). — „Ueber die Verbindlichkeit der Konferenzbesuche“ (Markworth).
Rechtzeitige Anmeldung beim Ortspastor wird gebeten.
Ferdinand C. Weyland, Sekr.

Die gemischte Pastoral-Konferenz von Sheboygan und Manitowoc County versammelt sich, so Gott will, am Montag den 20. April, abends, bei Herrn Pastor J. W. Halboth in Cascade, Wis.

Arbeiten: Past. Hübner, Matth. 10, 16 ff.; Past. Sprengling, Eregese, 1. Cor. 11; Past. Kionta, Predigt Studie; Past. Kanieh, Anti-Römische Zeitschriften; Past. Wichmann, Katechese. Prediger: Pastoren Zell, Hefschte; Beichtredner: Past. Wambösgangß.
Anmeldung oder Abmeldung wird dringend erbeten!
L. G. Dorpat, Sekr.

Die Allgemeine Gemischte Lehrerkonferenz von Minnesota und Dakota versammelt sich, will's Gott, vom 14. bis zum 17. April (Mittag bis Mittag) in der Schule der St. Stephanusgemeinde, Ecke Lafond und Grotto Straße, St. Paul, Minn. Anmeldungen sind vor dem 10. März an Lehrer W. Joseph, 754 Blair Straße, St. Paul, Minn., zu richten.
F. Burandt, Sekr.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten und besprochenen Bücher sind durch das „Northwestern Publ. House“, 263 — 4. Str., zu beziehen.

Hüben und Dräben. Erzählungen von E. Fresena. Buch- und Kunstverlag Carl Hirsch A. = G. in Konstanz, Warburg Pub. House, Chicago. 378 Seiten. Leinwandband \$1.00.
Vier prächtige Erzählungen aus dem deutsch-amerikanischen lutherischen Gemeindeleben. Am besten hat uns Nummer 2 gefallen. In 3 und 4 sind einige Kleinigkeiten, die wir gern anders gesehen hätten. Nummer 1 enthält für unsere Leute in Amerika entschieden zu viel unmögliches Plattdeutsch.

THE AUGSBURG CONFESSION. A brief review of its history and an interpretation of its doctrinal articles with introductory discussions on professional questions, by J. L. Neve, D. D., The Lutheran Publ. Society, Philadelphia Pa. Small octavo, 160 pages, cloth, 75 cents.

Das Buch zerfällt in drei Teile. Im ersten Teile werden in überaus schlichter, verständlicher Weise allerlei Fragen über Glaubensbekenntnisse, insonderheit auch über das Hauptbekenntnis unserer Kirche beantwortet. Seite 1 bis 36. Der zweite Teil bringt eine kurze Geschichte dieses Bekenntnisses. Seite 37 bis 55. Der dritte und Hauptteil enthält die Augsburgerische Konfession mit Erklärung der Lehrartikel. Das Buch verdient eine weite Verbreitung unter Lutheranern englischer Zunge.

Quittungen.

Aus der Wisconsin-Synode.
Collegekasse: Pastor A. Schulz, N. Milwaukee \$4.50

Reisepredigt: Pastoren P. Brodmann, Koll. in d. Engl. S. S., Wautesha \$5; J. Bremner, Koll. der S. Schule, St. Joh. Gem. Milw. (f. Kinderfrde.) \$17.95; R. Bürger, Teil der Abendmahlskoll., Wautesha \$5; W. Haß, Reformationsfestkoll., Clarkston \$2; W. Haß, Weihnachtsfestkoll., Clarkston \$4; W. Hönede, Koll. der S. Schule, Bethel Gem. Milw., (f. Kinderfrde.) \$10.15; W. Haase, von N. N., Center \$0.50; P. Kneiske, Kinderkoll., W. Granville, (f. Kinderfrde.) \$7.72; Em. Kirchnachtrg. z. Weihnachtskoll., Ellensburg \$1.00; W. Haase, Weihnachtskoll., Center \$13; J. Dejung, Kinderkoll., Rhineland, (f. Kinderfrde.) \$4.52; J. Dejung, Kinderkoll., Enterprize, (f. Kinderfrde.) \$0.55; J. Dejung, aus der Missionsbüchse, Rhineland, (f. Kinderfrde.) \$0.30; E. Lederer, Kinderkoll., Saline, (f. Kinderfrde.) \$6.05; G. Geiger, nachträglich zur Neujahrskoll., Naugart \$1.00; G. Monhardt, Kinderkoll., (f. Kinderfrde.) \$5.14; A. Sauer, von N. N., Winona \$25; zuf. \$108.88.

Bau und Schuldentilgung: Pastoren G. Koch, Needsville von: Adolph Häse \$25.00, Albert Fokett \$5.00, Fried. Krahn \$5.00, Frau Liemann \$5.00, Emil Maas \$1.00, zuf.

\$41.00; Th. Brenner, von Heine, Steingraber \$3.00, W. Volz \$5.00, zuf. \$8.00; Th. Brenner, Hausfoll., Immanuel's, Peters, Marien, Christus Gemeinden. — Immanuel's = Gemeinde: Wilhelm Frank \$25.00, W. C. Frank \$10.00, Witwe Ernestine Fürst \$25.00, Friedrich Fürst \$5.00, Julius Fürst \$10.00, Arthur Fürst \$5.00, Gustav Hanke \$10.00, Frau Julius Hanke \$5.00, Karl Hanke \$5.00, Hinz Bros. \$5.00, Ferdinand Knapp \$5.00, Albert Knapp \$5.00, Albert Klug \$5.00, Gustav Menzel \$5.00, Albert Pribbenow \$2.00, Friedrich Röber \$5.00, Fritz Roloff \$5.00, Heinrich Roloff \$5.00, August Schwandt \$5.00, L. G. Zimmermann \$2.00, Anita Brenner \$1.00, Arthur Brenner \$1.00, Pastor Th. Brenner \$5.00, zuf. \$156.00. — Peters = Gemeinde: Wilh. Morad und Sohn \$25.00, Friedrich Stöck \$25.00, Christ Delzer \$5.00, Bernhard Glasenapp \$5.00, H. C. Krecklow \$5.00, Aug. Riermann \$5.00, Heinrich Morad \$10.00, Heinrich Rehwinkel \$5.00, August Theel \$2.00, zuf. \$87.00. — Marien-Gemeinde: Wilhelm Bilow \$10.00, Wilhelm Bentler \$10.00, Wilhelm North \$10.00, Theodor Peter \$10.00, August Schoenfeld \$10.00, Julius Schöning \$10.00, Gustav Schöning \$5.00, Wilhelm Trettm \$10.00, zuf. \$75.00. — Christus = Gemeinde: Witwe Herm. Affeldt \$2.00, John Braun \$5.00, Frau Burdick \$1.00, A. F. Dorow \$5.00, Friedr. Garcke \$5.00, Hugo Hilfer \$5.00, Oscar Hilfer \$5.00, Wilh. Hebbe und Mutter \$6.00, Albert Hilfer \$5.00, Herm. Krüger \$10.00, August Klitzke \$10.00, Herbert Krüger \$5.00, Gustav Konradt \$5.00, Herm. Pape \$5.00, Wilh. Paul \$1.00, August Paul \$10.00, Chas. Reinert \$10.00, Theo. Ruckdäschel \$2.00, John Ruckdäschel \$2.00, Mutter Ruckdäschel \$1.00, August Steingraber \$5.00, Heinrich Steingraber \$2.00, Karl Timmreck \$5.00, Martin Vandre \$10.00, zuf. \$122.00. Ganze Summe, erste Zahlung: \$440.00; Th. Brenner, Mable Creek — Liberty Parochie. Von: Heinrich Zimmermann \$10.00, Albert Maz \$10.00, Karl Runge \$10.00, zuf. \$30.00; A. Herzfeldt von Prof. A. Brämer \$20.00, Paul Müller \$5.00, zuf. \$25.00. Summa: \$544.00.

Synodal-Kasse: Pastor F. Biefernicht, Huilsburg \$6.00.

Synodalberichte: Pastoren R. Geyer, Sonntagstoll, Brookside \$3; A. Geyer, Sonntagstoll, Abrams \$3.45; R. Bürger, Koll., Waitegan 30c; R. Bürger, Koll., Lake Forest \$1.78; G. Bieftenz, Koll., Greenfield \$3.00, H. Bieftenz, Koll., Caledonia \$3.50; G. Bieftenz, Koll., Merrimac \$2.00; E. A. Klaus, Sonntagstoll, Lewiston \$10; G. Bergmann, nachtrgl. Christ. Gem. Milw. 10c; W. Hönecke, Koll., Bethel Gem. \$7.75; A. Schlei, Algoma \$10; E. V. Schlüter, Marquette \$4.10; C. D. Dovidat, Febr. Kuwertoll. Cfh. \$26.56; G. Monhardt, L. Franklin \$5; G. Geiger, Naugari \$7.27; F. Biefernicht, Huilsburg \$5.15; D. H. Koch, Columbus \$15.70; W. Hönecke, Bethel Gemeinde, Milw., nachtrgl. 10c; R. Köhler, Kingston \$3; R. Köhler, German Settlement \$2.00; G. Jarwell, Platteville \$3.35; A. Schulz, N. Milw. \$5.10; M. Sauer, Brillion \$7.04; M. Sauer, Kasson \$3.88; zuf. \$133.13.

Witwenkasse — Kollekten: Pastoren W. Haase, Koll., Center \$8.60; E. A. Klaus, von N. N., Lewiston, (verspätet) \$5.00; F. G. Köhler, Kollekte für Past. E. Mayerhoff aus der St. Pauls = Gemeinde zu Forest, Wis. Von: G. Sinn, L. Wagner, A. Stübe, G. Wagner, A. Rosenthal, R. Brüsehoff, G. Becker, Geo. Reitz I., H. Rein, L. Schmidt, J. Schmidt, D. Pfeifer, G. Pfeifer, G. Petri, A. Scherer, G. Petri, J. Peters jr., E. Baganz, D. Bove, Emma Seibel, G. Vetter, G. Vetter, R. Waldschmidt, E. Vetter, G. Meyer, L. Baganz, Jost Reitz, Jaf. Reitz, John Krug, Frank Lohse, J. Meinte, Sr., J. Meinte Jr., Herm. Krug, G. Reitz, J. Sinn, Heine Krug, E. Zimmel, Karl Reitz je \$1.00, Geo. Seibel, Jost Krug, J. Vetter, G. Reitz II., G. Schmidt, J. Rein, Aug. Lohse, G. Müller, je \$2.00, Geo. R. Krug, Louis Reitz je \$3.00, Jaf. Wagner \$5.00, zuf. \$65.00. Summa: \$78.60.

Witwenkasse — Persönlich: Pastor Fr. Schumann \$3.00.

Indianer: Pastoren G. Vob, Weihnachtstoll, Bristol \$3.02; P. Brodmann, Koll. der Engl. S. S., Waufesha \$5; G. Bergmann, von Fr. L. A. Christ. Gem. Milw. \$1; G. Knuth, von N. N., Bethesda Gem. Milw. \$1; F. Kupfer, von R. Maier, Golgatha Gem. \$1; zuf. \$11.02.

Neger: Pastoren R. Bürger, Teil der Abendmahlstoll., Waitegan \$4.81; E. A. Klaus, von Wm. Lewis, Lewiston \$5; G. Bergmann, von Fr. L. A., Christ. Gem. Milw. \$1; F. Koch pers. Beitrag \$5; Theo. Volkert, ein Zehntel von N. N. \$25; F. Biefernicht, von G. Wendegab, Huilsburg 50c; Dr. F. B. Bernthal, von N. N., St. Pauls Gem. Kronia \$10; zuf. \$42.31.

Stadmission: Pastor W. Hönecke, Bethel Gemeinde, Milw. \$5.50.

Mission in China: Pastoren Th. Volkert, Koll. der

S. Schule, Racine \$10; F. Koch, von E. L. Arndt \$5; Th. Volkert, ein Zehntel von N. N., Racine \$25; zuf. \$40.00.

Judenmission: Pastor Th. Volkert, ein Zehntel von N. N., Racine \$25.00.

Arme Studenten — Milwaukee: Pastor C. A. Lederer, Hochzeitstoll., Freh—Stierle, Saline \$1.50.

Arme Studenten — Watertown: Pastoren G. Ohde, Hochzeitstoll., Scharein—Haffe (verspätete Quittung) \$5; Th. Volkert, vom Jungfrauenverein, Racine \$7; zuf. \$12.00.

Lutherfonds: Pastor W. C. Heidtke, Manchester, Dankopfer von J. Kops \$1.00.

Reich Gottes: Pastoren A. Nicolaus, von A. Jandre, \$2.00; R. Bürger, Weihnachtstoll., Libertyville \$11.01; G. Kuhn, Koll., Oconomowoc \$18.85; R. Köhler, in engl. Gottesdiensten Kingston \$8.00; zuf. \$37.86.

Kinderfreundgesellschaft: Pastoren Th. Schröder, Kinderfoll., Hay Creek (f. Kinderfoll.) \$5.57; P. Brodmann, von C. Grundmann, Waufesha \$1.00; Th. Brenner, von Mart. Vandree, Sugar Bush \$2; J. Brenner, Koll. der S. Schule, St. Joh. Gem., Milw. (f. Kinderfoll.) \$19.38; W. Heidtke, Manchester, von A. Sell, G. Dietrich, Aug. Klavon je \$1.00, zuf. \$3; W. Haß, Kinderfoll., Clarkston \$2.50; W. Platz, von C. Raap, persönlich, je \$1.00, zuf. \$2.00; A. Kirchner, aus der Sparbüchse des entschlafenen Mägdeleins Irene Radloff \$6.08; E. Wendland, Sonntagstoll., Rib Falls \$4; G. Kuhn, von Frau G. Meißner, Oconomowoc \$1; C. A. Lederer, Kinderfoll., Saline, (f. Kinderfoll.) \$3.66; A. Sauer, von G. Goge, Winona \$1; A. Schlei, von den Schulkindern Algoma (f. Kinderfoll.) \$4.50; zuf. \$55.69.

Im letzten Gemeindeblatt sollte es heißen: G. Jarwell von Miss Luise Sander \$1.00.

Anstalt für Epileptische: Pastoren Aug. Kirchner, aus der Sparbüchse des entschlafenen Mägdeleins Irene Radloff \$6.09; A. Schlei, von den Schulkindern (f. Kinderfoll.) \$6; zuf. \$12.09.

Hausbau: Pastoren L. Krug, Sonntagstoll., White Bluffs \$2.50; R. Bürger, Neujahrstoll., Waitegan \$6.11; W. Heidtke, Manchester, von: G. Schwandt, Mb. Affeldt, Otto Affeldt, Aug. Affeldt, G. Schwandt, Geo. Weishoff je \$1.00, A. Weishoff, Wm. Bernhagen, R. Lindemann, Aug. Schwandt, G. Dietrich je 50c, zuf. \$8.50; C. Gevers, Elkhorn \$8.78; C. Theobald 2. Zahlung Mecan, von W. Zabel \$2.00, Herm. Witt \$1.00, Ad. Gurke \$1.00, Gust. Buchholz \$1.00, (zuf. \$80.25) zuf. \$5.00; A. Herzfeldt, Black Creek \$18.25; F. Biefernicht, von M. Risko, Frau Ed. Schulz je \$1.00, zuf. \$2; Summa \$51.14.

Summa: \$1051.34.

G. Knuth, Kass.

Quittung und Dank.

Für den Kirchbau zu Eagle River, Wis., von den Gemeinden des Herrn Pastor G. Ohde: Richmond \$6.38; Whitewater \$3.70; sowie von Rudolph Trichel, G. Kropf, Christ. Köstler und G. Ohde je \$1.00; von Simon Behlman, Hermann Schmidt, August Wendorf und Emil Krahn je 50c. Von den Gemeinden des Herrn Pastor Martin Sauer: Brillion \$13.60; Kasson \$10.00. Von dem werten Frauenverein der Gemeinde des Herrn Pastor Herzfeldt zu Black Creek, Wis. \$26.00. Von der Gemeinde des Herrn Pastors G. Anger zu Wautoma, Wis., 2 Kronleuchter nebst 4 Talgläsern und 2 Vasen mit Blumen.

Eagle River, Wis. G. W. Schmitt.

Herzlichen Dank und Gott vergeltz den Herrn Past. G. Sarsmann, Past. W. Haase und J. Moll, Sturgeon Bay für gesandte Krüden. J. F. G. Garders.

Die geschenkten Abendmahlsgeschirre und Taufbeden von der Gemeinde zu Kenville, Minn. durch Past. Rud. Korn erhalten zu haben, bescheinigt Adolf Zuberbier.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelder sind zu adressieren:

REV. A. BAEBENROTH,
463 Third Avenue, Milwaukee, Wis.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren:

Rev. G. Bergmann,
921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis.

Osterkarten mit Bibelsprüchen zum versenden und verteilen.

Auf die angegebenen Preise erhalten Pastoren oder Sonntagschulen 20 Prozent Rabatt, und wenn 10 Sets fortirt bestellt werden, 25 Prozent Rabatt. Wo Netto = Preise verzeichnet sind, tritt kein weiterer Abzug ein.

No. 2301. Neu. Jesus, er mein Heiland lebt. 12 Karten	.20	und Weidenfäzchen	.25
No. 2358. Neu. 12 Osterkarten mit zarten Frühlingsblumen, Anemonen, Epheuranken und Kreuzen	.15	No. 2302. Neu. Ueberwinder nimm die Palmen. 12 geprägte Osterkarten mit Blumenstudien	.25
No. 4229R. Neu. 12 Osterkarten mit Frühlingsblumen	.25	No. 2304. Neu. Auferstehung und Leben. 12 sehr gefällige Osterkarten mit Anemonen	.25
No. 2360. Neu. 12 Karten mit Schneeglöckchen, Anemonen			

Konfirmationskarten

No. 2355. Neu. 12 Karten mit weißen Frühlingsblüten, Primeln und Maiglöckchen	.20	No. 2244. 3 sehr feine größere geprägte Doppelfarten mit Frühlingsblütenzweigen und Texteinlagen. Einzeln 20c, 3 Stück	.50
No. 2294. Unter feinem Leiten. 12 größere Karten mit Anemonen	.25	No. 2291. 12 Karten mit Maiglöckchen Schlüsselblumensträußchen auf zartem blauen Ton mit Goldrand	.20
No. 2356. Neu. 12 Konfirmationskarten mit Schneeglöckchen, Anemonen und Weidenfäzchen	.25	No. 2293. 12 sehr apart ausgeführte Sprucharten mit reizenden Wiesen und Feldblumen	.20

Gratulationskarten zur Konfirmation.

No. 500. Eine feine Doppelfarte in Silber = Farbenprägung. Format 3x5 1/4. Preis	.10	No. 504. Eine sehr fein in Farben und Hochpressung ausgeführte Doppelfarte. Format 4 1/4 x 6. Preis	.20
No. 501. Eine sehr feine Doppelfarte in feinsten Hochpressung in Grün und Silber. Format 3 1/4 x 6. Preis	.15	No. 505. Hochfeine Doppelfarte in feinsten Farbenausführung und Hochpressung. Format 4x6 3/4. Preis	.20
No. 502. Eine neue Doppelfarte in feinsten farbiger Prägung. Format 3 1/4 x 6. Preis	.15	No. 506. Sehr fein ausgeführte Doppelfarte in Silber und Farbenprägung. Format 3 1/4 x 6 3/4. Preis	.20
No. 503. Doppelfarte in farbiger Ausführung. Format 3 1/2 x 6. Preis	.15	Alle diese Doppelfarten haben eine seidene Kordel und enthalten nebst Glückwünschen einen Bibelvers oder passenden Spruch.	

Konfirmations-Postkarten mit Bibelsprüchen und Segenswünschen.

No. 4274. Neu. 12 Postkarten mit Kreuzen von Blütenzweigen umrankt	.25	men, Anemonen und Epheuranken	.25
No. 4275. Neu. 12 Postkarten mit zarten Frühlingsblumen, Anemonen und Epheuranken		No. 4276. Neu. 12 Postkarten mit Kreuzen und lieblichen Weiden	.25

Textbücher für Konfirmation.

in geprägten, mit zarten Blumen verzierten Karton - Umschlägen. Die Texte sind in Goldlettern gedruckt.



Gott geleite Dich und An seiner Hand. Segenswünsche für den Lebensweg. Größe 5 bei 8. Preis einzeln 25c. Duzend \$2.00



Befiehl dem Herrn deine Wege. Segenswünsche für die Konfirmation. Größe 4 bei 6 1/2. Preis einzeln 25c. Mit Gott. Konfirmationsgrüße. Größe 4 bei 6 1/4. Preis einzeln 25c. Duzend \$1.00



Folge mir nach, Gott sei mit Dir und Der Herr segne Dich. Segenswünsche für den Lebensweg. Größe 4 bei 6. Preis einzeln 20c. Duzend \$1 50